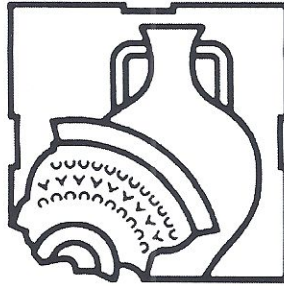


**Geschichtsverein
Kösching Kasing Bettbrunn**

**Jahresbericht
2013/2014**



**Festschrift
Otto Fröhmann**



**Geschichtsverein
Kösching Kasing Bettbrunn e.V.**

**Jahresbericht
2013/2014**

Impressum:

Jahresbericht 2013/2014

Hrsg.: Geschichtsverein Kösching Kasing Bettbrunn e.V.

Am Anger 3, 85092 Kösching, Tel. 08456-7894

Satz:: Stefan Balassa, Kösching

Fotos: Stefan Balassa , Otto Fröhnmorgen Dr. Friedrich Lenhardt, Dr. Gerd Riedel
Klaus Müller-Würzburger

Titelbild: Aquamanilen, Museum Markt Kösching

Rückseite: Aquamanile aus dem Kastell Pförring, Stadtmuseum Ingolstadt

Druck: DruckDesign, Kösching

©Geschichtsverein Kösching Kasing Bettbrunn e.V., 2015

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Nachruf	7
<i>Dr. Friedrich Lenhardt</i> Festschrift Otto Frühmorgen	8
Rückblick, Veranstaltungen und Aktivitäten 2013/2014	11
<i>Otto Frühmorgen</i> 1990 – 2015	
25 Jahre Geschichtsverein Kösching/Kasing/Bettbrunn - eine Bilanz	15
<i>Klaus Müller-Würzburger</i> Die forstlichen Stammtische zur „Geschichte des Köschinger Forstes“	24
<i>Marita Ciesla, Stefan Balassa</i> Museumspädagogische Angebote des Geschichtsvereins Kösching, Kasing, Bettbrunn	29
<i>Richard Kürzinger</i> Unter Palmen und Tannen	35
<i>Gerd Riedel, Stadtmuseum Ingolstadt</i> (K)ein Rundflug über die villa Cheskinga	43
<i>Walter Baumgärtner</i> Das Grumbach-Epitaph in der Lentinger Kirche	49
Richard Kürzinger Lobesing vel Chesking	54
<i>Dr. Friedrich Lenhardt</i> <i>Geschichte mit dem Vergnügen gepaart</i> Kösching auf dem Volksfest 1862 in Ingolstadt	59
<i>Otto Frühmorgen</i> Sportgeschichte von Kösching	65
<i>Horst Riedel, Gerd Riedel</i> Der Historische Verein Ingolstadt und die Stadt Ingolstadt	74

Vorwort

Diese Bemerkung zum Auftritt des Marktes Kösching mit einem Festwagen beim Landwirtschaftsfest 1862 in Ingolstadt könnte durchaus als Motto des Geschichtsvereins Kösching, Kasing, Bettbrunn gewählt werden. Es beschreibe die beiden Seiten seiner Tätigkeit, die des wissenschaftlichen Anspruchs und die der Geselligkeit, wie sie sich exemplarisch mit den regelmäßig gut besuchten Stammtischen belegen lassen. Seit seinem Bestehen möchte der Verein alle zwei Jahre den gedruckten Beweis dafür antreten.

Der Jahresbericht legt nun für die Jahre 2013 und 2014 zum zwölften Mal wieder einmal Zeugnis über die weitgespannten Themengebiete des Vereins ab. Das gilt zunächst chronologisch: die Beiträge der Autoren behandeln Funde der Steinzeit, gehen über die Funde aus der *Römerstadt Kösching*, werfen ein Licht auf die spannende Zeit des Übergangs von der Antike zum Mittelalter und haben dann einen Schwerpunkt auf der Zeit, in der Kösching wie Kasing ihre heutigen Konturen gewinnen. Die neuere Zeit ist durch einen Bericht zur Festkultur des Markts im 19. Jahrhundert, zur Geschichte des Schulsports im 20. Jahrhundert und zur Situation der Museumspädagogik in unserer Zeit vertreten.

Thematisch gilt das Nämliche: Archäologie, Kunstgeschichte, Heraldik erhalten ebenso Raum wie Auswertung von Urkunden, Akten und Druckwerken zur politischen wie gesellschaftlichen Entwicklung des Markts Kösching selbst und seiner beiden angegliederten Ortschaften Kasing und Bettbrunn. Wir sind besonders dankbar für Blick über den lokalen Tellerrand, den uns heuer Lenting gewährte.

Mit dem Wechsel an der Vereinsspitze wird es wohl auch eine gewisse Verschiebung der Schwerpunkte geben. Solches zeichnet sich bereits an der Neuordnung der Zuständigkeiten in den drei ehrenamtlichen öffentlichen Tätigkeiten des Vereins, Museum, Depot und Archiv, ab, die bisher in engem und bestem Kontakt mit der Kommune als Trägerin dieser Institutionen, auf mündlichen Vereinbarungen fußend, ausgefüllt worden sind. In diesem Zusammenhang sind auch diese Aktivitäten streng von denen des Vereins, bei aller personellen Identität, deutlich zu scheiden. In gleicher Weise sind für Mischveranstaltungen wie Museumsfest, vor allem für die schon traditionellen Ausstellungen zum Bürgerfest, Grenzlinien festzulegen.

Es ist das Verdienst der, wenn auch nicht genau auf den Monat, 25jährigen Führung des Vereins durch Otto Fröhrgen. Am 24. Oktober 1990 fand

sich eine Gruppe von 29 Frauen und Männer zusammen, um den *Geschichtsverein Kösching/Kasing/Bettbrunn* ins Leben zu rufen. Bis zum 30. Januar 2015 hatte er den 1. Vorsitz inne. Für diese Tätigkeit ehrte ihn der Verein mit der Ehrenmitgliedschaft und verlieh ihm die *Ferdinand-Ott-Medaille* für besondere Verdienste um die Heimatforschung. Als Dank für sein unermüdliches Engagement, das insbesondere in den ungezählten Presseberichten seinen Niederschlag fand, trägt dieser Jahresbericht nicht nur den Untertitel *1990-2015 25 Jahre Geschichtsverein*, sondern soll als *Festschrift Otto Frühmorgen* Eingang in die Literatur finden.

Dr. Friedrich Lenhardt
VorsitzendeAr

Nachruf

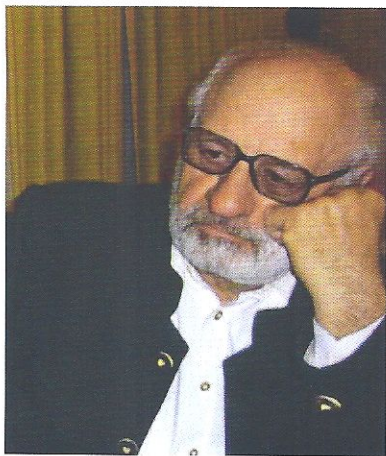


Am 22. Februar 2015 verstarb Frau Elisabeth Amberger.

Einer alten Köschinger Bauerndynastie entstammend heiratete Elisabeth Ampferl 1954 den Brauereibesitzer und Gastwirt Maximilian Amberger. Damit übernahm sie nicht nur die Mitverantwortung für das uralte Unternehmen des „Bräu am Platz“, sondern auch für den - ohne es zu ahnen - letzten Zeugen der Köschinger Wirtshauskultur. Sie wurde damit auch Gastgeberin für den Geschichtsverein, der seit seiner Gründung im Jahr 1990 auch den „Amberger“ zum Ort seiner historischen Stammtische wählte. Soweit es möglich war,

nahm sie an diesen Veranstaltungen persönlich teil und zeigte großes Interesse für die Geschichte des Markts und ihrer Familie, die seit dem Dreißigjährigen Krieg diese maßgeblich mitbestimmte. Dabei erinnern wir uns besonders gern an das Zusammentreffen im Ambergerkeller im Jahr 2006.

Nach der Übernahme des Köschinger Besitzes durch den Sohn Max Amberger zog sie ins nebenan liegende „Guislhaus“. Ihre letzten Jahre verbrachte sie im Altenheim an der Hofwiese. Mit Elisabeth Amberger verliert der Geschichtsverein nicht allein seinen ehemaligen „Gastgeb“, sondern der Markt die letzte Vertreterin ihres Standes.



Es ist gute wissenschaftliche Tradition, an Schwellenpunkten eines Lebens an die Leistungen des Geehrten dankbar zu erinnern. Erster Schwellenpunkt war der 75. Geburtstag im vorigen Jahr, zweiter die Übergabe des Amts eines 1. Vorsitzenden im Januar heurigen Jahres. Seit der Gründung des Geschichtsvereins hat Otto Frühmorgen seine Geschicke bestimmt und ihm seinen Charakter gegeben. Hier soll nur an seine Beiträge in den Jahresberichten erinnert werden, nicht an seine ungezählten Artikel im Donaukurier, nicht an seine redaktionelle Mitarbeit im Köschinger Anzei-

ger auch nicht an seine vielfachen Beiträge bei Schriften Köschinger Vereine, kirchlicher wie weltlicher.

Vorwort und Rückblick auf Aktivitäten (1993-2012).

Eine wesentliche Arbeit bestand in den einleitenden Artikeln, Vorworten und Jahresrückblicken auf die vielfältigen Aktivitäten des Vereins.

Frühmorgen (1993).

Otto Frühmorgen, Die Chroniken Köschings von Ferdinand Ott und ihre Wirkungsgeschichte, in Jahresbericht 1991/1992, S. 13-16.

Frühmorgen (1995).

Otto Frühmorgen, Kösching 1879 – 1910 oder: wie die neue Zeit in unseren Markt kam, in Jahresbericht 1993/1994, S. 40-52.

Frühmorgen (1997).

Otto Frühmorgen, Der Markt Kösching vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten (1918-1933), in Jahresbericht 1995/1996, S. 67-85.

Frühmorgen (1999), 1.

Otto Frühmorgen, Das Geheimnis des Salierschwerts, in Jahresbericht 1997/1998, S. 14-17.

Frühmorgen (1999), 2.

Otto Frühmorgen, Köschinger Persönlichkeiten: Der Ottschreiner Johann Lickleder (1907-1999) Ehrenmitglied des Geschichtsvereins Kösching/Kasing/Bettbrunn, in Jahresbericht 1997/1998, S. 77-78.

Frühmorgen (1999), 3.

Otto Frühmorgen, 100 Jahre KAB Kösching 1899 – 1999, in Fschr. KAB 1999.

Frühmorgen (2001), 1.

Otto Frühmorgen, Zehn Jahre Geschichtsverein Kösching/Kasing/Bettbrunn. Eine Chronologie in Bildern, in Jahresbericht 1999/2000, S. 11-18.

Frühmorgen (2001), 2.

Otto Frühmorgen, Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg und an das Kriegsende vor 55 Jahren, in Jahresbericht 1999/2000, S. 66-74.

Frühmorgen (2003), 1.

Otto Frühmorgen, Flugzeugabstürze und Luftangriffe in Kösching 1942-1945, in Jahresbericht 2001/2002, S. 39-42.

Frühmorgen (2003), 2.

Otto Frühmorgen, Der Streit um den Klostergarten beim Kriegerdenkmal, in Jahresbericht 2001/2002, S. 51-55.

Frühmorgen (2004).

Otto Frühmorgen, Der Köschinger Maler und Chronist Ferdinand Ott (1851-1928), in Schöner Heimat 93 (2004), S. 37-38.

Frühmorgen (2005), 1.

Otto Frühmorgen, Wie die Ösenhalsringe in das Museum des Marktes Kösching kamen, in Jahresbericht 2003/2004, S. 13-15.

Frühmorgen (2005), 2.

Otto Frühmorgen, Geschichte des Theaterspielens in Kösching, in Jahresbericht 2003/2004, S. 44-61.

Frühmorgen (2007), 1.

Otto Frühmorgen, Warum heißen die Köschinger „Mantelflicker“?, in Jahresbericht 2007, S.73-77.

Frühmorgen (2007), 2.

Otto Frühmorgen, Heimatvertriebene und Flüchtlinge in Kösching, in Jahresbericht 2005/2006, S.78-86.

Frühmorgen (2009).

Otto Frühmorgen, Musikkultur in Kösching, in Jahresbericht 2007/2008, S. 76-98.

Frühmorgen (2010), 1.

Otto Frühmorgen, Die Geschichte Köschings: 3. Von 1945 – 2010.

Frühmorgen (2010), 2.

Otto Frühmorgen, Der Weg zum Jubiläumsjahr 2010. „Wir feiern, weil wir wer san!“, in Jubiläumsjahr (2010), S. 25-26.

Lieber Otto, besten Dank!



Otto Frühmorgen bei einer seiner besonders bei Schülern beliebten Führungen im Museum

Rückblick 2013/2014



*Besichtigung der Ausgrabungen
in der Theresienstraße, Kösching
im November 2013*



Eröffnung der Sonderausstellung 2014 im Römergarten



Das „Quartett classique“, das viele unserer Veranstaltungen musikalisch umrahmt hat, bei der Eröffnung der Ausstellung im Juni 2014: Rita Unholzer, Jutta Frühmorgen, Beate Jöstlein, Birgit Kotsch



Im Museumsdepot
v.l.: Johanna Dörfler, Walter Plahusch, Dr. Gerd Riedel, Dr.,
Friedrich Lenhardt

Aktivitäten 2013/2014

2013

25. Januar Jahreshauptversammlung im Kloster
Vortrag von Martin Baumgartner (Manching):
„Die Rekonstruktion des Köschinger Ringknau-
schwertes“
26. Januar Treffen der Museumsaufsichten im Kloster
Vortrag von Andreas Schieferbein: „Rechte und Pflichten
der Sonntagsaufsichten“, anschließend praktische
Übungen im Museum
4. März Stammtisch im Gasthaus Amberger
Vortrag von Andreas Hirsch (Eitensheim): „Dialekte zwi-
schen Donau und Altmühl“
8. April Stammtisch im Partyraum der Familie Lickleder (Eiser)
zusammen mit den Köschinger Tauberern: „Geschichte
der Briefftaubenvereine in Kösching“
15. Mai Archäologie im Köschinger Forst: Exkursion zu den Hü-
gelgräbern und zur Keltenschanze, anschließend weitere
Informationen und gemütliches Beisammensein im
Köschinger Waldhaus
26. Juni Eröffnung der Sonderausstellung „Geschichte des
Köschinger Kirchturms“
8. Juli Stammtisch im Gasthaus Lukas
Vortrag von Dr. Friedrich Lenhardt: „Bilder und Doku-
mente zur Geschichte des Köschinger Kirchturms“
28. Sept. Jahresausflug nach Altomünster, Maria Birnbaum und
Inchenhofen
7. Oktober Stammtisch im Gasthaus Amberger
Vortrag von Dr. Friedrich Lenhardt: „Neues aus alten
Urkunden“
9. November Workshop zum Thema „Ahnenforschung“.
Leitung: Stefan Balassa und Dr. Friedrich Lenhardt
11. November Stammtisch im Köschinger Sportheim
Treffen mit den Geschichtsforschern aus Mailing-
Feldkirchen

2014

24. Januar Jahreshauptversammlung im Kloster
Vortrag Helmut Suttor (Frankfurt): „Wie aus Mennoniten
„Stille im Lande“ wurden und um 1800 nach Bayern
kamen“
15. Februar Treffen der Museumsaufsichten: Sicherheitsbegehung mit
der Köschinger Feuerwehr, anschließend praktische
Übungen beim Feuerlöschen
10. März Stammtisch im Gasthaus Amberger
Vortrag von Hans Fegert (Ingolstadt): „Alte Wirtshäuser
und Braustätten in Ingolstadt und Kösching“
7. April Stammtisch im Gasthaus Amberger
Vortrag von Dr. Leicht (Ingolstadt): „Ausgrabungen in
der Köschinger Theresienstraße“
17. Mai 4. Museumsfest: Kinderprogramm unter der Leitung von
Marita Ciesla, Werner Lechner als Bierbrauer, Führungen
im Ratskeller
21. Mai Besichtigung von Schloss Sandersdorf, anschließend
Einkehr im Köschinger Waldhaus
25. Juni Eröffnung der Sonderausstellung im Museum, Gartenhaus
und Römergarten: „Kösching und der Erste Weltkrieg“
25. Juli Vortrag von Franz Hofmeier (Stammham) im Gartenhaus:
„Man flucht mit dem Herzen gut – Die Kriegsbegeiste-
rung von 1914 im Spiegel der bayerischen Literatur“
27. September Jahresausflug nach Pettling, Dötting und Menning,
Einkehr in der Schlossschenke in Wackerstein
9. Oktober Vortrag von Thomas Müller (Ingolstadt) im Gartenhaus :
„Bayerische „Panzerwaffen im Ersten Weltkrieg“
20. Oktober Stammtisch im Gasthaus Amberger
Vortrag von Dr. Friedrich Lenhardt: „Flurnamen in
Kösching“
10. November Stammtisch im Köschinger Sportheim
Sportgeschichte von Kösching mit Beiträgen von
Dr. Friedrich Lenhardt (Giltlauf), Werner Satzinger
(Geschichte des TSV 1897 Kösching), Fred Selles
(Schulsport in Kösching) und Otto Fröhmergen
(Wanderverein, DJK)

Liebe Mitglieder und Freunde!

Am 30. Januar 2015 habe ich bei der Jahreshauptversammlung auf eine neue Kandidatur als Vorsitzender des Geschichtsvereins verzichtet, Herr Dr. Friedrich Lenhardt wurde als mein Nachfolger einstimmig gewählt. Deshalb möchte ich die Gelegenheit nutzen, im Rahmen dieses Jahresberichtes einen Rückblick zu geben auf die Gründung unseres Vereins vor über 24 Jahren und seine Entwicklung bis zur Gegenwart.

Als 28 Männer und Frauen am 24. Oktober 1990 den Verein ins Leben riefen, ahnte noch niemand, zu welcher Erfolgsgeschichte er sich in den folgenden Jahrzehnten entwickeln sollte.



*Abschied bei der JHV 2015:
Dr. Friedrich Lenhardt, Bürgermeisterin
Andrea Ernhof, OttoFrühmorgen*

Die damalige Vorstandschaft und einige aktive Mitglieder haben von Anfang an versucht, durch zahlreiche Aktivitäten die Vereinsziele zu verwirklichen. Dazu gehören regelmäßige Stammtische und Informationsabende in Kösching, Kasing (Pauliwirt und Sportheim), Bettbrunn (Salvatorstubb), Weißendorf (Gasthaus Wermuth) und im Köschinger Waldhaus. Zählt man sie alle zusammen, so haben wir insgesamt 112 Stammtische und Informationsabende zu sehr unterschiedlichen Themen veranstaltet.

Ein besonders Anliegen war und ist es für uns, die Wirtshauskultur zu pflegen. Deshalb sind wir auch in Kösching – abgesehen von der alljährlichen Jahreshauptversammlung – immer in ein Wirtshaus gegangen, so zum Beispiel zum Gasthaus Heidl an der Oberen Marktstraße (jetzt Friseursalon), zum Jungbräu/Gasthaus Lukas (jetzt Unterkunft für Asylbewerber), zum

Gasthaus Seel an der Unteren Marktstraße (jetzt Pizzeria San Pio), und ins Sportheim. Am häufigsten hielten wir in den vergangenen Jahrzehnten unsere Versammlungen im Brauereigasthof Amberger am Marktplatz ab, das seit 1650 im Besitz der Familie Amberger ist. Dort gibt es ein Nebenzimmer, das bis zu 70 Personen fasst.

Unser erster Ausflug führte uns im Sommer 1990 vor der Gründung des Vereins nach Manching, wo wir eine fachkundige Führung durch Rektor Albrecht erlebten. Die weiteren Exkursionen unternahmen wir meistens in die nähere Umgebung mit dem Auto oder dem Fahrrad nach Tholbath, Weißendorf, zum Dürrnhof und nach Hellmannsberg, nach Demling, Hepberg, Altmanstein, Stammham und Westerhofen, Schönbrunn bei Denkendorf, Hexenagger, Katharinenberg und das Fort Prinz Karl, nach Pförring, Vohburg, Dötting, Menning. Aber auch fernere Ziele standen auf dem Programm: Neuburg und das Donaumoos, Eining und Kelheim, Wellheim, Weißenburg, Schwabach, Landshut, Mainburg, Geisenfeld. Altomünster. Es waren insgesamt 18 Exkursionen, die vielen in guter Erinnerung bleiben.



Ausflug Altomünster und Maria Birnbaum (September 2013),

In den vergangenen Jahrzehnten haben wir insgesamt vier Museumsfeste in den Jahren 1998, 2004, 2011 und 2014 veranstaltet. Dabei gab es neben den Führungen im Museum handwerkliche Vorführungen, Angebote für Kinder und die Enthüllung einer Gedenktafel am Kloster sowie zum ersten Mal eine Führung durch den Ratskeller unter dem Rathaus.

Wir haben seit 1996 am „Tag des Offenen Denkmals“ teilgenommen mit Führungen in der Klausenkapelle, der Peterskirche, dem Pflegeschloss und dem Friedhof, ebenso gab es unter der Leitung von Stefan Balassa und Dr. Friedrich Lenhardt fünf Workshops zur Familienforschung und zur Arbeit im Museum.



Eröffnung der Ausstellung „Geschichte des Köschinger Kirchturms“ im Juni 2013

Ein besonderer Schwerpunkt unserer Arbeit waren und sind die regelmäßigen Sonderausstellungen im Kloster, im Museum und letztes Jahr zum ersten Mal im Gartenhaus: Bei den insgesamt 22 Ausstellungen wurden seit 1992 viele Themen präsentiert: Zuerst die Geschichte unserer altehrwürdigen Pfarrkirche und des Rathauses anlässlich der Innerortssanierung. Wir zögerten auch nicht, zusammen mit Georg Kammerl aus Sandersdorf dessen Karten-

sammlung unter dem Motto „Kösching und der Rest der Welt“ zu zeigen und in Zusammenarbeit mit dem damaligen Kunstkreis frühere und lebende Köschinger Künstler mit ihren Werken der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ein besonderes Anliegen ist es für uns, zum alljährlichen Bürgerfest einen bedeutenden kulturellen Beitrag zu leisten. So haben wir im Jahre 2003 den Köschinger Bach zum Thema gemacht, 2004 an



Eröffnung der Ausstellung „Kösching und der Erste Weltkrieg, 2014“

die Eröffnung der Lokalbahn erinnert, ein Jahr später das Schicksal der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge mit vielen Erinnerungsstücken präsentiert und die Jubiläen des Spielmannszuges und der Gemeindebücherei durch eigene Ausstellungen begleitet.

Die Verleihung der Urkunde zum Weltkulturerbe Limes im Jahre 2005 hat uns veranlasst, an 500 Jahre Römertourismus nach Kösching und an 1925 Jahre Kastell Germanicum zu erinnern.

In den vergangenen Jahren stand das Thema „Kösching und das Militär“ im Mittelpunkt, im Jahre 2014 konnten wir in der bisher größten Ausstellung den Ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen auf unseren Markt der Öffentlichkeit zu zeigen.

Wir haben auch die Marktgemeinde bei der Benennung neuer Straßen vor allem in den Neubaugebieten beraten und eigene Vorschläge für Namen bisher namenloser Gassen wie Jagergassl, Ambergergasse, Schermbäckgassl, Fleischgasse, Jungbräugassl gemacht.

Auch unsere Anregungen zum Anbringen von Gedenktafeln bei historisch wichtigen Gebäuden fielen auf fruchtbaren Boden. So schmücken das Rathaus, die Knabenschule, das Kloster und das alte Pflegs Schloss steinerne Tafeln und weisen auf ihre wechselvolle Geschichte hin.

Eine große Bedeutung haben regelmäßige Veröffentlichungen in der lokalen Presse zu historischen Themen, so im Donaukurier, in der IZ, dem Köschinger Anzeiger, aber auch in der „Schönen Hei-



Enthüllung der Gedenktafel am Haus von Ferdinand Ott

mat“ des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege oder auch beim Jura-
hausverein.

Ein Anliegen war es, das historische Bewusstsein insbesondere bei der jungen Generation zu stärken und zu fördern. Deswegen haben wir auch immer wieder jungen Nachwuchshistorikern die Gelegenheit geboten, in unseren bisher 11 Jahresberichten die Ergebnisse ihrer Forschung vorzustellen. Einige unserer Mitglieder haben regelmäßig Fachtagungen, so in München, Ingolstadt, Regensburg, Thierhaupten besucht.

Unter dem Motto „Zieh den Kreis nicht zu eng!“ haben wir seit vielen Jahren Kontakte zu anderen Geschichtsvereinen und Geschichtskreisen gepflegt. Wir haben dabei wertvolle Anregungen erhalten, aber auch anderen Gruppen manch gute Ratschläge geben können.

Dazu zählen der Historische Verein Ingolstadt, der Heimatverein Eitensheim, der Museumsverein Gaimersheim, die Geschichtsfreunde aus Mailing-Feldkirchen, die Geschichtskreise in Oberdolling, Lenting und Appertshofen sowie die Heimatforscher in Altmannstein.

Alle diese Aktivitäten wären nicht möglich gewesen ohne den großen und unermüdlichen Einsatz vieler Mitglieder.

Deswegen möchte ich mich bedanken zuerst bei den Frauen und Männern, die in den 1990er Jahren den Verein aufgebaut und weiter entwickelt haben. Dazu zählen die langjährige stellvertretende Vorsitzende Hildegard Herrndobler, aber auch Herr Kuno Tischer, der sich fast zehn Jahre lang um die Finanzen gekümmert hat, und Frau Beate Ferstl als Schriftführerin.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch an einige verstorbene Mitglieder erinnern, die uns in den Anfangsjahren sehr unterstützt haben, so an den damaligen Heimatpfleger des Marktes Kösching, Rektor Rudolf Winterstein (1920 – 2000). Er war bei der Gründung des Vereins ein wichtiger „Spiritus Rector“ und hat uns als Chronist des Marktes Kösching, Verfasser mehrerer Bildbände und langjähriger Berichterstatter organisatorisch und publizistisch in den ersten Jahren maßgeblich unterstützt. Wir denken auch noch gerne an den Ottschreiner Johann Lickleder (1907 – 1999). Er war ein lebendes Geschichtsbuch, er hat noch den Chronisten Ferdinand Ott persönlich gekannt und später auch in dessen Haus gewohnt. Dort haben wir bereits im Jahre 1993 eine Gedenktafel angebracht. Ein großer Dank gilt ebenso dem Ammerbauer Max Mayer (1926 – 1999) Er hat als Mitglied einer alten Köschinger

Bauerdynastie die Geschichte seiner Familie erforscht, das Bauernleben in früheren Zeiten lebendig erzählt und den Mitgliedern des Geschichtsvereins, die ja zum Teil keine geborenen Köschinger sind, den Zugang zu vielen einheimischen Familien geöffnet. Damit hat er auch dort das Interesse an der eigenen Geschichte maßgeblich geweckt.

Wichtig bei unseren Aktivitäten waren vor allem zwei Personen:

Herr Thomas Mayerhofer, der bald mit der Restaurierung der Rose-Sammlung begann, Ausstellungen organisierte und als „Vater des lebendigen Museums“ gilt, das es heutzutage in dieser Form leider nicht mehr gibt. Unvergesslich sind seine Ausstellungen über Mausefallen und alte Uhren und Lampen, ebenso seine zahlreichen Führungen, bei denen er fachmännisch vor allem den Kindern die Geheimnisse der mechanischen Geräte erklärte. Für seine Verdienste hat er als erster die „Ferdinand-Ott-Medaille“ erhalten.

Eine besondere Rolle spielt seit Anfang an Herr Dr. Friedrich Lenhardt. Obwohl seine Familie aus der Woiwodina/Batschka stammt, hat er sich als Gründungsmitglied für die Geschichte seiner Köschinger Heimat von Anfang an interessiert, das Gemeindearchiv erschlossen und seit 1992 zahlreiche Ausstellungen konzipiert sowie viele Stammtische mit seinem profunden Wissen bereichert und geprägt.

Ein großer Dank gilt auch den weiteren Vorstandsmitgliedern:

Herrn Stefan Balassa, der seit 1999 die Kasse führt und mustergültig die Mitgliederliste angelegt und durch seinen großen Einsatz im Museum Maßstäbe für sich und andere gesetzt hat

Frau Johanna Dörfler; die als Schriftführerin eine wichtige Hilfe als Protokollführerin ist, aber auch gerne bei Ausstellungen und Festen tatkräftig mithilft



Frau Marita Ciesla, die mit ihren museumspädagogischen Aktivitäten zu einer Attraktivierung des Museums wesentlich beigetragen hat und zusammen mit Stefan Balassa die Führungen zum „Sagenhaften Kösching“ ins Leben gerufen hat.

Herrn Richard Kürzinger, der als archäologischer Heimatpfleger und als Spezialist für die Geschichte von Kasing die Stammtische durch sein reiches Wissen gestaltet und die Beziehungen

zum Geschichtskreis Oberdolling und zum Markt Altmannstein geknüpft hat. Sein besonderes Verdienst ist sein historischer Beitrag zum 700-jährigen Jubiläum seines Heimatdorfes Kasing.

Herr Klaus Müller-Würzburger, der seit dem Jahre 2001 die Stammtische im Köschinger Waldhaus professionell vorbereitet und durchführt und dadurch auch viele Nichtmitglieder für forstgeschichtliche Themen begeistert.

Stellvertretend für alle Helfer bei den Ausstellungen und im Museum: Herrn Walter Plahusch und Jürgen Beyer für ihren unermüdlichen Einsatz.

Ich bedanke mich bei allen aktiven Mitgliedern, die als Sonntagsaufsichten ins Museum kommen und seit 2001 ihre Freizeit dafür opfern.

Am Ende meiner Amtszeit benutze ich gerne die Gelegenheit, mich bei der Vereinigung Köschinger Vereine und verschiedenen Köschinger Vereinen zu bedanken. So haben wir zum Beispiel mit dem Soldaten-, Krieger- und Veteranenverein, dem Obst- und Gartenbauverein, dem Kunstkreis und dem Spielmannszug gemeinsame Ausstellungen veranstaltet und auf diese Weise manche Themen einer breiteren Öffentlichkeit besser präsentieren können.

Wichtig waren für mich die Kontakte zu den Schulen in Kösching und Umgebung. So haben zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer zusammen mit den Schülerinnen und Schülern das Heimatmuseum besucht. Bei thematischen Ortsführungen haben sie die Geschichte des Marktes näher kennen gelernt.

Besonders zu erwähnen sind die Kontakte zur Realschule Kösching. Unterstützt von Rektor Bernhard Buchhorn haben die Geschichtslehrer Andreas Eichner, Thomas Daffner und Maria Weber verschiedene Projekte erarbeitet. Höhepunkt dieser Zusammenarbeit war der „Köschinger Geschichtspfad“ im Jahre 2010. Seine endgültige Fassung soll heuer an der Jubiläumsallee dauerhaft aufgestellt werden.

Ein großer Dank gebührt der Marktgemeinde Kösching und den politischen Entscheidungsträgern.

Persönlich möchte ich mich bei Herrn Bürgermeister Siegfried Betz bedanken. In seiner Amtszeit (1984 – 2002) ist es uns gelungen, das Museum für Archäologie und Volkskunde gemeinsam aufzubauen. Inzwischen ist es eine wichtige kulturelle Einrichtung des Marktes Kösching und ein Ort der Begegnung für viele geschichtlich Interessierte.

Mein großer Dank gilt Herrn Bürgermeister Maximilian Schöner (2002 – 2014). Durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit war es möglich, Kösching als Teil des Weltkulturerbes Limes besonders herauszustellen, den Römergarten zu gestalten, gemeinsam mit den Köschinger Vereinen und Gemeinschaf-



Stelldichein nach 30 Jahren: Altbürgermeister Siegfried Betz und Kreisheimatpfleger Dr. Karl Heinz Rieder bei dem im Jahre 1984 gefundenen römischen Meilenstein

ten das große Jubiläumsjahr 2010 zu feiern und das erste Heimatbuch des Marktes und seiner Ortsteile herauszugeben.

Wir vertrauen auch auf eine gute Zusammenarbeit zum Wohle des Marktes Kösching mit der ersten Bürgermeisterin, Frau Andrea Ernhof, und dem Marktgemeinderat. Grundlagen dazu haben wir schon durch gemeinsame Aktionen und Gespräche geschaffen.

Bei dieser Bilanz muss leider auch genannt werden, dass es dem Geschichtsverein nicht gelungen ist, einige wichtige historische Gebäude vor dem endgültigen Abriss zu bewahren. Dazu gehören das alte Leichenhaus, das Siechenhaus, die ehemalige Schule und Gemeindekanzlei an der Oberen Marktstraße und das Bergerhaus im Ziegelsgrund.

Auch sind im Laufe der vergangenen Jahrzehnte fast alle Jurahäuser aus dem Ortsbild verschwunden. Den geschichtlich Interessierten bleibt bei dieser Entwicklung oft nur die Rolle der „Trauerbegleitung“, wenn immer mehr architektonisch und historisch wertvolle Gebäude dem Erdboden gleich gemacht werden.

Man sagt immer wieder, dass man nach so langer Zeit mit einem lachenden und einem weinenden Auge von einem lieb gewordenen Amt Abschied nimmt.

Bei mir dominiert die Freude über eine Erfolgsgeschichte von fast 25 Jahren, in der wir alle zusammen im Geschichtsverein vieles geschaffen, bewegt, der Öffentlichkeit präsentiert und so die Kenntnisse über die Geschichte unserer Heimat vermehrt und vielleicht auch ein bisschen die Liebe zur Heimat gefördert haben.

Deswegen halte ich es mit dem Grundsatz „Man soll dann aufhören, wenn es (noch) am schönsten ist“. Aus diesem Grund habe ich bei der Jahreshauptversammlung am 30. Januar 2015 mein Amt als 1. Vorsitzender nieder gelegt, wie ich es mir schon vor drei Jahren fest vorgenommen hatte.

Ich bedanke mich für die Verleihung der „Ferdinand-Ott-Medaille“. Als Ehrenvorsitzender werde ich weiterhin dem Geschichtsverein verbunden bleiben.



Die neue Vorstandschaft des Geschichtsvereins, Marita Ciesla, Dr. Friedrich Lenhardt, Stefan Balassa, Johanna Dörfler (v.l.)

Der neuen Vorstandschaft wünsche ich eine gute Hand und viel Glück und Erfolg bei ihren Aktivitäten zum Wohle des Vereins und des Marktes Kösching.

Klaus Müller-Würzburger

Die forstlichen Stammtische zur „Geschichte des Köschinger Forstes“

Seit dem Jahre 2000 finden Anfang Mai regelmäßig die eingeführten Stammtische des Geschichtsvereins zu forstlichen Themen in der Gaststätte „Köschinger Waldhaus“ statt. Dabei wird versucht, immer wieder neue Aspekte zur Geschichte des Köschinger Forstes zur Sprache zu bringen. Die bisher behandelten Themen zeigen eine weite Bandbreite von speziellen Eigenarten bis hin zu umfassenden forstlichen Gegebenheiten. Meist wird zu den einzelnen Stammtischabenden ein Referent eingeladen, der die Thematik ausführlich in Wort und Bild darstellt. Bisher wurden folgende Schwerpunkte behandelt:



Das Köschinger Waldhaus um 1914

2000: „Vom Kälberstall zum Köschinger Waldhaus“

Ausführlich wurde anhand von Fotos und Dokumenten die Baugeschichte dieses beliebten Gasthauses erörtert. Viele Zeitzeugen erzählten ihre Erlebnisse und ließen viele Erinnerungen wieder lebendig werden.

2001: „WAF – Der Wittelsbacher Ausgleichsfond“

Der Leiter der Forstdirektion des WAF, Dr. Harald Textor, befasste sich in seinem Vortrag mit den Anfängen des Wittelsbacher Geschlechts bis hin zu den gegenwärtigen forstlichen Besitz- und Bewirtschaftungsformen des Hau-

ses Wittelsbach. Besonders ging er auf die forstwirtschaftliche Behandlung der Wittelsbacher Wälder ein.



Dr. Textor, Dr. Finsterer, Fellmeth, Maschek (v.l.n.r.) vom WAF

2002: „Der Köschinger Forst und die Jagd“

Mit Herrn Stefan Erl aus Appertshofen konnte zu diesem Thema ein echter Fachmann gewonnen werden. Als langjähriger Berufsjäger und Forstmann beim WAF erfuhren die Besucher „lebendige“ Geschichten aus erster Hand.

2003: „Waldarbeit – einst und heute“

Anhand von alten und neuen Forstwerkzeugen erläuterte der Forstwirtschaftsmeister Josef Lohr aus Oberdolling die Funktion und Handhabung der Geräte. Die Entwicklung und Erleichterung bei der Waldarbeit war aus den vorgelegten Beispielen gut ersichtlich.

2004: „Der Köschinger Forst und seine Geschichte“

Die damalige Schülerin am Gnadenthal-Gymnasium Ingolstadt, Frau Maria Weber aus Stammham, stellte ihre Seminararbeit über geschichtliche Zusammenhänge dar. Durch ihre Nachforschungen konnten viele Aspekte beleuchtet werden.

2005: „Die königlich privilegierte Schützengesellschaft Köschinger Waldhaus“

Nach dem Besuch des Schießstandes in unmittelbarer Nähe der Gaststätte mit den historischen Schützenscheiben wurden die Anfänge und das gegenwärtige Schützenleben vorgestellt. Anwesende Mitglieder der Schützengesellschaft trugen mit ihren Beiträgen sehr zum Gelingen des Abends bei.



Im Schießstand mit den handgemalten Schützenseiben

2006: „Der Köschinger Forst in Bildern“

An diesem Stammtischabend wurde vor allem die Geschichte der Forstverwaltungen in den Mittelpunkt gestellt. Von der Gründung bis zur Auflösung des ehemaligen Forstamtes Kösching reichte die große Bildauswahl. Viele ehemalige Angehörige des Forstamtes wussten viel Wissenswertes aus den „alten Zeiten“.

2007: „Der Limes“

Im Norden des Köschinger Forstes ist der Limeswall noch deutlich erkennbar im Wald zu sehen. Dr. Friedrich Lenhardt stellte in seinem Vortrag sowohl das örtliche Teilstück, wie auch die Bedeutung dieser römischen Grenzlinie vor.

2009: „1958 – der große Sturm und seine Auswirkungen“

Das Thema interessierte 50 Jahre danach noch dermaßen viele Menschen, dass der Ansturm bei weiteren drei Vorträgen in Kösching, Stammham und Kasing befriedigt werden musste. In einem ausführlichen Bildervortrag erläuterte Klaus Müller-Würzburger die Schäden dieses Gewittersturmes vom 16. Juli 1958, sowie deren Bewältigung. Sehr viele Forstleute und noch lebende Zeitzeugen ergänzten durch ihre Schilderungen die Auswirkungen dieses Jahrhundertereignisses auf den Wald und die ganze Region.



Vollbesetzter Saal beim Vortrag über die Windkatastrophe von 1958

2010 : „Sägewerke in Kösching“

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Sägewerkes Hofmann in Kösching wurde die Geschichte der Holzverarbeitung aufgezeigt. In diesen Rahmen passte auch das ehemalige Sägewerk Reck und die Neuansiedlung des Unternehmens Binderholz im Gewerbegebiet Interpark.

2011 : „Geologische Plaudereien über den Köschinger Forst“

Ein Mitautor des Köschinger Heimatbuches, Dr. Helmut Tischlinger aus Stammham, brachte den Besuchern die Millionen Jahre alte Erdgeschichte unserer Gegend nahe. Anhand der Fossilien begaben wir uns auf eine Zeitreise in die Vergangenheit und waren fasziniert.

2012 : „Tier-und Pflanzenwelt im Köschinger Forst“

Dr. Ernst Krach aus Weichering stellte uns in seinem Bildervortrag sein Kapitel aus dem Köschinger Heimatbuch vor. Der profunde Kenner von Flora und Fauna zeigte uns in großartigen Bildern die Schönheit unserer Natur.

2013 : „Keltenschanzen und Hügelgräber“

Der Besuch der Waldabteilung „Auf der Leber“ bei Kasing mit der Besichtigung einer Keltenschanze und von Hügelgräbern eröffnete den Stammtischabend. Danach wurden die zahlreichen Besucher anhand von Aufzeichnungen über die Bedeutung und Funde in diesen Bodendenkmälern informiert.

2014 : „Schloss Sandersdorf“

Rund 70 Personen nahmen an einem lauen Frühlingsabend die Gelegenheit wahr, das Schloss Sandersdorf zu besichtigen. Der WAF-Förster Jörg Maier führte und erklärte ausführlich die Besitzverhältnisse (vormals de Bassus, jetzt WAF) und die Räumlichkeiten der Schlossanlage.

2015 : „Neue Bilder zur Geschichte des Köschinger Forstes“

Viele Themen-Stammtische haben bei den Besuchern „Such(t)-Instinkte“ ausgelöst. So werden alte Fotos und Gegenstände bei den Initiatoren der Stammtische abgegeben. Diese „Neuigkeiten“ sind Thema des 15. Forstlichen Stammtisches im Köschinger Waldhaus.



Waldkarte von 1754 von Johann Baptist Rust (Geometer zu Abach)

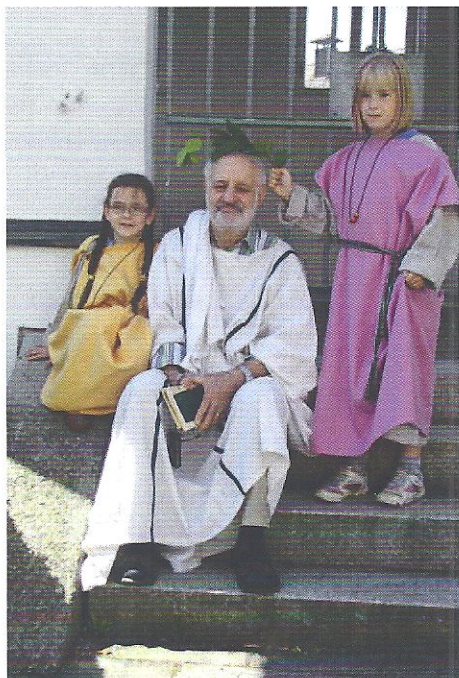
Marita Ciesla, Stefan Balassa

Museumspädagogische Angebote des Geschichtsvereins Kösching, Kasing, Bettbrunn

Der Geschichtsverein bemüht sich seit seiner Gründung darum, das Interesse der Bewohner, auch der Kinder und Jugendlichen, an der Historie des Marktes Kösching und der Dörfer Kasing und Bettbrunn zu wecken und aufrecht zu erhalten. Dazu machen wir unterschiedliche Angebote, die einen auch lustbetonten Erkenntnisgewinn möglich machen.

Wie im Jahresbericht 2011/2012 ausführlich dargestellt, steht unser museumspädagogisches Konzept auf drei Säulen:

- **Betreuung von Schulklassen und anderen Gruppen im Museum**
Nach Anmeldung werden Schulklassen aller Schularten durch die Dauerausstellungen oder einzelne Abteilungen unseres Museums oder die jährlich wechselnden Sonderausstellungen geführt. Es besteht auch die Möglichkeit, Exponate aus dem Depot zu besichtigen und deren Funktion kennenzulernen, wie zum Beispiel die Uhrensammlung, die Mausefallen oder Gegenstände aus der Schulgeschichte.
- **Konzepte zur eigenständigen Erkundung des Museums**
Mit Hilfe von Arbeitsblättern erkunden Schulkinder unter dem Titel „**Augen auf im Museum**“ besondere Stücke der Dauerausstellung und erhalten nach erfolgreicher Arbeit eine Belohnung.
Das Konzept „**Ein Fall für Vorzeitdetektive**“ führt die Schüler mittels einer Detektivaufgabe durch die frühgeschichtliche Abteilung unseres Museums und eignet sich auch als Erstzugang zum Thema Frühgeschichte mit heimatlichem Bezug im Rahmen des Geschichtsunterrichts weiterführender Schulen.
„**Die Römer in Kösching**“ wendet sich an Grundschulkinder und erklärt ihnen die römische Abteilung unseres Museums.
- **Lustbetonte Angebote, die Kinder an die Historie ihres Heimatortes heranführen sollen:**
Nach wie vor wird unsere Sagenwanderung „**Sagenhaftes Kösching**“ oft nachgefragt. Im Rahmen dieses ein- bis zweistündigen Spaziergangs führen wir Gruppen von Vorschulkindern, Schulkindern und auch Erwachsene in den Abendstunden an Orte, die im



Senator Otto Fröhnmorgen mit Römerinnen

„Köschinger Sagenbiachl“¹ von Emmi Böck erwähnt werden und erzählen oder spielen die sagenhaften Geschichten nach.

Für Gruppen bieten wir Workshops an, in denen wir mit Feder und Tinte schreiben oder römische Alltagsgegenstände herstellen. Darüber hinaus können die Kinder auch nach Originalvorlagen geschneiderte römische Kleidungsstücke² anprobieren und sich darin im Römergarten fotografieren lassen, eine Aktion, die im Rahmen des Bürgerfestes 2012 sehr erfolgreich war.

Alle Angebote wurden und werden immer wieder von Lehrerinnen und Lehrern unterschiedlicher Schularten und von Kindern im Rahmen des „Köschinger Ferien(s)passes“, bei der Ferienbetreuung des Schülerhorts, bei der Übernachtung der Vorschulkinder

im Stegbachkindergarten, bei unseren Museumsfesten, als Begleitprogramm des Köschinger Bürgerfestes oder auch als besonderer Höhepunkt anlässlich eines Kindergeburtstags angenommen oder gebucht.

2. Neu erarbeitete Konzepte

• **Archäologische Wanderung im Köschinger Forst**

Der Geschichtsverein führte am 15. Mai 2012 im Rahmen eines Stammtisches eine Exkursion mit anschließendem Vortrag zum Thema „Hügelgräber und Viereckschanzen im Köschinger Forst“ durch. Angeregt von dieser stimmigen Veranstaltung, erarbeitet und durchgeführt von Klaus Müller-Würzburger und Dr. Friedrich Lenhardt, modifizierten wir das Konzept für Kindergruppen. Erstmals angeboten wurde die „**Archäologische Wanderung**“ im Ferien(s)pass 2013, wo sie mit 15 Kindern schnell ausgebucht war. Ausgehend vom Parkplatz in der Wacholderheide bei Kasing erkundeten wir, teils begleitet von den Eltern oder Großeltern, in einer fast dreistündi-

gen Wanderung interessante (Boden)denkmäler und Naturphänomene: ein Marterl, das an den Unfalltod eines Kasinger Bauern erinnert, die Römerstraße, eine Doline, ein bronzezeitliches Hügelgräberfeld in der Waldflur „Auf der Leber“, eine keltische Viereckschanze und eine mittelalterliche Wüstung in der Talniederung Lindenau. An den einzelnen Stationen erhielten die Kinder Informationen, auch in Form mitgebrachter Bilder und Schemazeichnungen, und Antworten auf ihre zahlreichen Fragen. Trotz der doch sehr langen Gehzeit von drei Stunden konnten wir dank des abenteuerlichen Charakters und des abwechslungsreichen Programms der Wanderung bei den Kleinen keine Ermüdungserscheinungen feststellen, sodass wir die Wanderung auch 2014 erfolgreich im Ferien(s)pass durchführten und 2015 wegen zahlreicher Nachfragen noch einmal anbieten werden. Im Herbst buchte die Montessorischule Kösching die Veranstaltung im Rahmen ihres Herbstwandertages.



Archäologische Wanderung: Erkundung einer Doline im Köschinger Forst

Kösching in der Schuhschachtel

Mit Hilfe des Angebots „Kösching in der Schuhschachtel“ sollen die Köschinger Kinder besondere Gebäude ihres Heimatortes kennenlernen. Wir probierten dieses Konzept erstmals beim Museums-

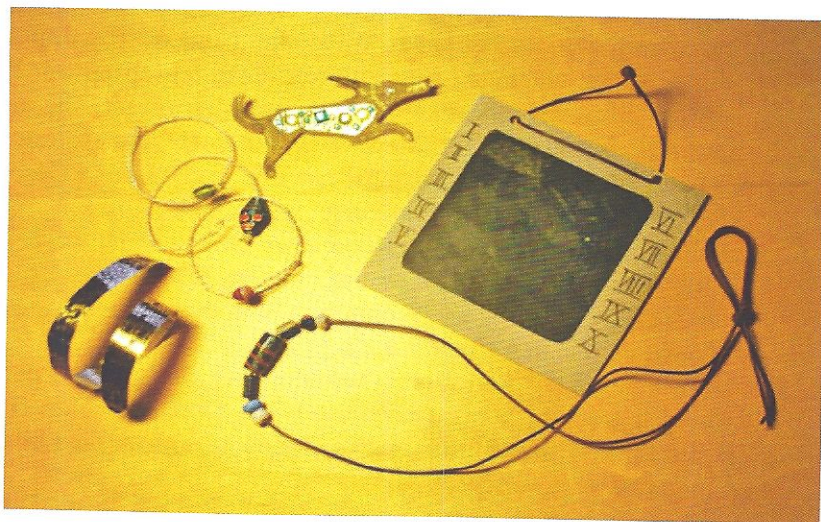
fest 2014 aus und boten es erfolgreich mehrere Male bei der Ferienbetreuung im Sommer an. Dabei führen wir Gruppen von etwa 12 bis 15 Kindern, idealerweise begleitet von einigen Eltern, zunächst im Rahmen eines einstündigen Spaziergangs zu historisch wichtigen Gebäuden, fragen das Vorwissen ab und geben Erklärungen zu Architektur, Geschichte, Bedeutung und jetziger Verwendung: die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, das Rathaus, das ehemalige Kloster der Armen Schulschwestern, das Pflegs Schloss, die Peterskirche, die Klausenkapelle und den Rablbauernhof, vormals Edelsitz Prandtenhof.

Anschließend erhalten die Kinder eine Schuhschachtel (Dank an das Schuhhaus Igl), zwei Bastelbögen mit den Silhouetten der Gebäude und kleine Schilder mit Informationen dazu. Sie schneiden die Gebäude aus und kleben sie mit Hilfe von umgeknickten Laschen in die Schachtel. Die Informationsschildchen werden passend dazu außen auf die Schuhschachtel aufgebracht. Es entsteht ein Diorama mit Köschinger Ansichten, das jedes Kind mit nach Hause nehmen kann. Auch dieses Angebot wurde bisher mehrfach angenommen; es eignet sich auch für den Heimat- und Sachkundeunterricht der Grundschule und ist ausbaufähig.



Gruppe „Junge Familien“ der Kolpingfamilie Kösching beim Basteln der Schuhschachtel

Herstellung römischer Alltagsgegenstände und Schmuckstücke: Schreibtäfelchen, Schuhe, Armreifen



Römische Schreibtäfelchen, Gewandfibel und Armreifen

Wegen der besonderen römischen Vergangenheit Köschings als erstes Kastell nördlich der Donau ist es uns besonders wichtig, den Kindern und Jugendlichen eine Vorstellung vom Leben im römischen Kastell und Vicus zu vermitteln. 2012 boten wir dazu einen Kastellrundgang an, bei dem die Schulkinder, begleitet von einem „römischen Legionär“, die Abmessungen und Ausrichtung des früheren Militärlagers kennenlernten. Danach trafen wir uns in der „Museumswerkstatt“ im Römergarten, bereiteten römisches Essen zu und informierten über Tischgebräuche und Kleidung der Römer in Kösching, natürlich erst, nachdem wir die römische Abteilung im Museum besichtigt hatten.

2013 fertigten wir mit den Gruppen weitere römische Alltagsgegenstände: ein Schreibtäfelchen aus Wachs, Schuhe (die zwar schön anzusehen waren, aber im Gebrauch schnell verschlissen), eine Gewandfibel in Form eines Hundes, einen Armreif aus Metallfolie in Schlangenform und einen aus Silberdraht und Glasperlen.

Erwartungsgemäß wurden unsere Angebote im Rahmen des Köschinger Ferien(s)passes und vom Schülerhort gern angenommen, sodass wir die Veranstaltungen am Nachmittag wiederholen mussten. Regelmäßige Besucher unserer Workshops haben inzwischen eine kleine Sammlung römischer Gegenstände zu Hause.

3. Ausblick

Die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien dient einer frühen Besucherbindung. Bei jüngeren Kindern kann durch unsere niederschweligen, lustbetonten Angebote Neugier geweckt werden. Einige unserer kleinen „Kunden“ besuchten uns später mit ihren Eltern im Museum, um ihnen die Exponate zu zeigen, die sie selber fasziniert hatten. Andere assoziierten den doch sehr abstrakten Begriff „Geschichtsverein“ zunächst mit den interessanten Geschichten, die ihnen bei der Sagenwanderung „Sagenhaftes Kösching“ zu ungewöhnlicher Zeit und an ungewöhnlichen Orten erzählt wurden. Wenn wir wollen, dass Jugendliche und jüngere Erwachsene Interesse an der Vergangenheit ihres Wohnortes und ihrer Region entwickeln, müssen wir bei den Kindern anfangen.

Selbstkritisch muss angemerkt werden, dass die Resonanz der ortsansässigen Schulen etwas nachgelassen hat. Durch gezieltes Anschreiben und Informieren über unsere Angebote soll dieser Entwicklung Einhalt geboten werden.

Anmerkungen:

- (1) Böck, Emmi: Köschinger Sagenbiachl, 3K-Verlag, Kösching 1993
- (2) Die Kleidungsstücke wurden von Josefine Gerl genäht.



Führung im Rahmen des Ferien(s)pass 2014

Seit vielen Jahren bemühen sich Kasinger Vereine um ein gemeinsames Erkennungszeichen, das sie – für jedermann erkenntlich – als Kasinger Gruppierungen ausweisen soll¹. Dieses Bemühen zeitigte Ergebnisse, die in ihrer Fülle und Vielfalt nicht anders denn als Wildwuchs bezeichnet werden müssen und das eigentliche Ziel, ein Zeichen, in immer weitere Ferne rücken lassen. Jeder Verein entwickelte anlässlich irgendeiner Jubiläumsfeier eine eigene, neue Version des von allen gesuchten „Kasinger Wappens“. All diesen Entwürfen und Ausgestaltungen gemein ist, dass sie auf einer gotischen Grabplatte (Abb. 1) fußen, die sich in der Kasinger Pfarrkirche befindet. Diese gemeinsame Quelle wird mehr oder weniger frei interpretiert, teilweise auch so stark verfremdet, dass sie als Grundlage kaum mehr zu erkennen ist. Dies muss nicht weiter verwundern, liegen doch Quellentreue und historische Authentizität zuallerletzt im Interesse der Schöpfer dieser Machwerke.

Bemerkenswert ist dagegen, dass selbst aus historischen Facharbeiten eine auffallende Unkenntnis über dieses beeindruckende Zeugnis der Kasinger Geschichte spricht. Franz Xaver Ostermair erwähnt den Stein in seinem kurzen Abriss der Ortsgeschichte i Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt:²

... und am Friedhofe steht ein alter Grabstein, welcher als Helmzierde zwei Tannenbäume zeigt und darunter zwei Wappenschilde, wovon der eine einen Querbalken mit drei Rosen, der andere zwei kämpfende Hähne darstellt; die Umschrift lautet: anno domini MCCCLXXVIII. obiitUlricus Reuter die Egidi et uxor Eva quideo vivant.

Diese Beschreibung weist gravierende Mängel auf. Die Standortangabe „am Friedhofe“ übergeht ein nicht uninteressantes Detail: Der Stein war unerklärlicherweise in die Außenseite der Friedhofmauer eingelassen! Er befand sich also nicht im Friedhof sondern davor mit Blick Richtung Osten in die heutige Friedhofstraße. Die „Umschrift“ wird – ohne entsprechenden Hinweis – nicht in der originalen, sondern in einer aufgelösten Form dargeboten. Dabei sind starke Abweichungen von der Vorlage festzustellen. Und auch die Helmzier ist falsch beschrieben! Offensichtlich hatte Ostermair die Grabplatte selbst nicht in Augenschein genommen, sondern stützte seine Ausführungen auf Angaben, die ihm von vermeintlich Ortskundigen zugetragen worden waren. In erster Linie ist dabei wohl an den Pfarrer Joseph Franz Sales Bucher³ zu

denken, dem Ostermair für „gemachte Mittheilungen“ ausdrücklich dankt. Spätere Arbeiten übernehmen Ostermairs Angaben kritiklos oder kommen – gestützt auf ebenso zweifelhafte Quellen wie er – zu nicht minder fehlerhaften Ergebnissen.

Als augenscheinliche Ostermair-Epigonen geben sich Hermann Witz⁴ und die Autoren eines Ingolstädter Heimatbuches⁵ zu erkennen. Witz bietet über seine Vorlage hinaus eine deutsche Übersetzung der „Inscript“ der Grabplatte an und konkretisiert ihren Standort:



Grabplatte im Beichtzimmer der Pfarrkirche

An der Friedhofsmauer in Kasing ist ein ganz vorzüglicher gotischer Grabstein eingemauert mit folgender Inscript: Anno domini M CCC L XX VIII obiit Vlricus Reuter die Egidi et uxor Eva quideo vivat. (Im Jahr des Herrn 1378 am Tage Egidi starben Ulrich Reuter und seine Frau Eva, denen Gott genad.) 2 Wappen: eines mit einem Querbalken und 3 Rosen, das andere mit 2 kämpfenden Hähnen.

Aus den über Ostermair hinausgehenden Angaben kann aber offensichtlich nicht geschlossen werden, dass Witz den Stein auch tatsächlich gesehen hat. Die Abweichungen bei der Umschrift zwischen Original und Widergabe sind so augenscheinlich, dass er, ein erfahrener Historiker, diese nie und nimmer hätte übersehen können!

Das Ingolstädter Heimatbuch folgt nahezu wörtlich der Vorlage von Hermann Witz, ergänzt lediglich um die dort fehlende Beschreibung der Helmszier:

Der ... Grabstein am Nordeingang der Kirche trägt folgende Inscript: „Anno Domini M CCC L XX VIII obiit Ulricus Reuter die Egidi et uxor Eva Quideo vivat.“ (Im Jahre des Herrn 1378 am Tage Egidi starben Ulrich Reuter und

seine Frau Eva, denen Gott genad.). Als Helmzierde zeigt der Grabstein zwei Tannenbäume und darunter zwei Wappenschilde, von denen der eine einen Querbalken mit drei Rosen, der andere zwei kämpfende Hähne zeigt.

Wieder macht eine in den Vorlagen fehlende – korrekte – Angabe zum Standort⁶ Glauben, dass der Beschreibung eine Inaugenscheinnahme vorausgegangen sei. Und wieder beweisen die Ungereimtheiten in der Inschrift das Gegenteil!

Auch der Donau Kurier⁷ greift in einem Beitrag auf die bekannten Vorlagen zurück, wenn er die Grabplatte als Vorbild für Wappen und Siegel der Gemeinde Kasing ins Gespräch bringt:

... seine Grabinschrift lautet: Anno domini MCCCLXXVIII obiit VL-ricus Reuter die Egidi et uxor Eva, quideo vivat. Im Jahre des Herrn 1378 starb Ulrich Reuter am Ägidiustage und seine Frau Eva, welchen Gott gnädig sei.

Verschiedene andere Publikationen⁸ noch machen sich eine dieser Versionen zueigen und verbreiten so das falsche Bild der Grabplatte immer weiter. In der Sache bieten sie nichts Neues, so dass auf sie nicht näher eingegangen werden muss.

Um die Schwächen und Fehler der angeführten Beschreibungen im Einzelnen aufzuzeigen, dem Leser aber eine mühsame Verifizierung anhand der Abbildung 1 zu ersparen, wird in Abbildung 2 eine Umzeichnung der Inschrift geboten. Die Schrift beginnt links oben neben einem sternförmigen Ornament in der Ecke und umzieht im Uhrzeigen in vier voneinander abgeteilten Textfeldern den gesamten Stein. Das bedeutet für den Betrachter, dass die Schrift im dritten, unteren Textfeld auf dem Kopf steht und von rechts nach links gelesen werden muss. Ein fünftes Textfeld hebt sich von den anderen durch eine geringere Schriftgröße und die Platzierung über dem Bildteil sowie die fehlende Randläufigkeit ab. Im Einzelnen können damit folgende Kritikpunkte gegen Ostermair und seine Nachfolger ins Feld geführt werden:

- Ø Es wird nicht der Originaltext (mit seinen Kürzungen) wiedergegeben, die auflösenden Ergänzungen der Verfasser sind als solche nicht erkennbar.
- Ø Statt der Minuskeln des Originals wird willkürlich Groß-/ Kleinschreibung verwendet.
- Ø Die Jahreszahl ist auf dem Stein deutlich lesbar und lautet 1379!

- Ø Die der Jahreszahl folgende Kürzung, ein o mit einer diagonalen Wellenlinie, wird in der Singularform *obiit* aufgelöst, obwohl sie sich auf zwei Personen bezieht und deshalb *obierunt* lauten muss.
- Ø Der Name *Eva* ist das Produkt eines Lesefehlers aus dem Possessivpronomen *sua*!
- Ø Das Sterbedatum der Ehefrau wird ignoriert, an seine Stelle wird die frei erfundene Textpassage *quideo vivant* gesetzt.
- Ø Der fünfte Textblock wird von keinem der Bearbeiter erwähnt, ein Grund für diese Unterschlagung ist nicht ersichtlich.

Nahezu gleichzeitig mit, aber wohl unabhängig von Ostermair erfolgte eine



Umzeichnung der Umschrift
der Grabplatte

Bearbeitung der Grabplatte im Rahmen der Kunstdenkmale Bayerns⁹. Aber auch hier wurden offensichtlich Angaben aus zweifelhaften Quellen ohne Prüfung am Objekt übernommen:

Aussen an der Ostseite der Kirchhofmauer Kalksteingrabplatte mit Wappenrelief und Inschrifttrand: Anno . dn . MCCC . LXX . VIII . ob . vlric' .rewt' . die . egidi . et ux' H. 111, br. 85 cm.

Korrekt angegeben ist der Standort, die Kürzungen im Text sind angezeigt. Allerdings wird dem Leser ein Teil der Inschrift vorenthalten. Warum die Jahresangabe in Großbuchstaben erfolgt, bleibt ein Geheimnis der Autoren. Sie ist mit 1378 überdies falsch wiedergegeben. Unrichtig sind auch die genannten Abmessungen des Steins.

Eine bislang letzte Würdigung fand die Grabplatte durch Friedrich Fuchs im Kunstinventar des Bistums Regensburg¹⁰. Er nennt als „Beschriftung“:

Anno dn M CCC LXX VIII ob. ulricrewt die egidi et uxsua ...

Damit liegt Fuchs erfreulich nahe am Original. Warum er sein Zitat mitten im Text abbricht und warum er den Stein in seinen weiteren Ausführungen in das Jahr 1378 (Sic!) datiert, ist nicht nachvollziehbar. Wie die Kunstdenkmale bringt er die Jahresangabe in Großbuchstaben.

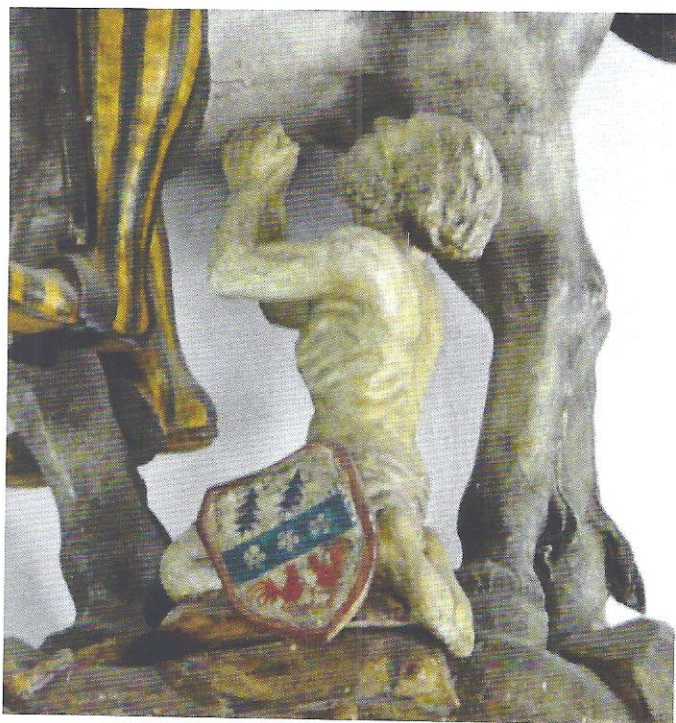
Hinter dieselange Reihe von Falschinformationen, Fehlinterpretationen und Unterlassungen in der Literatur sei an dieser Stelle mit einer korrekten Beschreibung ein Schlusspunkt gesetzt. Die Grabplatte ist insgesamt 199 cm hoch und 83 cm breit, der zentrale Bildteil misst 142 auf 40 cm. Die Inschrift lautet aufgelöst: *anno domini / mcccclxxviiiobieruntulricusrewter / die egidii / et uxorsuagritsuccessivoseptimo die / palmarius*, und in der Übersetzung: *Im Jahr des Herrn / 1379 starben Ulrich Reuter / am Egidstag / und seine Frau Margarete sieben Tage später / Palmarius*.

In der Helmzier vermeinte Ostermair zwei Tannen auszumachen, wo unzweifelhaft zwei Palmen zu sehen sind! Die bis in die Höhe hinauf kahlen, schlanken Stämme und die bogenförmig nach oben gerichteten Wedel lassen keine Zweifel daran. Und Geäst und Stämme von Tannen sehen wahrlich auch anders aus! Eine zusätzliche Bestätigung findet die Ansprache der Bäume als Palmen durch das Wort *palmarius* im fünften Textfeld. In der lateinischen Sprache des Mittelalters bezeichnet der *Palmarius* eine Person, die eine Pilgerfahrt nach Jerusalem gemacht hat. Die Erlebnisse im Heiligen Land haben Ulrich Reuter offensichtlich so tief und nachhaltig beeindruckt, dass er die Palmen als persönliches Erkennungszeichen gewählt hat und sich den „Palmenmann“ als Ehrentitel noch auf den Grabstein hat schreiben lassen. Bei

dem abgebildeten Helm handelt es sich um einen Stechhelm, wie er vor allem beim sogenannten Gestech, dem Kampf mit der Lanze, getragen wurde. Helm und Helmzier bekunden die Turnierfähigkeit¹¹ des verstorbenen Ulrich Reuter. Der obere Schild gleicht dem der Burggrafen von Riedenburg, der untere soll von einem Geschlecht der Schönleitner geführt worden sein. Zur Person des Ulrich Reuter und seine Bedeutung für die Ortsgeschichte wurde viel spekuliert. Die Darstellung der Genealogie der Reuter, die Scheidung des Gesicherten von den Auswüchsen einer blühenden Forscherphantasie würde allzu weit vom Thema wegführen und den Rahmen dieser Ausführungen sprengen. Eine entsprechende Untersuchung soll an anderer Stelle vorgelegt werden.

Die Abmessungen und die Anordnung der Schrift weisen darauf hin, dass es sich bei der Steinplatte um den Deckel eines – nicht erhaltenen – Steinsarges handelt. Sie erfüllte funktional einen anderen Zweck als heutige Grabsteine bei Erdbestattungen – ein Aspekt, der von den bisherigen Bearbeitern überhaupt nicht gewürdigt wurde. Der Sarkophag befand sich wohl ursprünglich im Stile eines Stiftergrabes oberirdisch und von allen Seiten zugänglich in der Kirche. Die Deckelplatte wurde später in die Friedhofmauer eingefügt und 1953 an ihren heutigen Standort verbracht. Dort ist sie – im Gegensatz zur ursprünglichen Anordnung – aufrecht gestellt in eine Wand eingemauert.

Die Grabplatte hat immer wieder zu Nachahmungen angeregt, Nachahmungen, denen man heute im Ort auf Schritt und Tritt begegnet. Sobeendet sich in der Pfarrkirche eine Spielart des Wappens (Abbildung 3). Über dem Scheitel zum Chorbogen wurde nach der Erweiterung der Kirche 1953 eine Plastik des Kirchenpatrons angebracht, die davor auf dem Speicher aufbewahrt worden war. Das Werk zeigt den Hl. Martin bei der Teilung seines Mantels mit dem Schwert hoch zu Ross. Zu Füßen seines Pferdes kniet ein nackter Mann, an dessen Schenkel und Hüfte ein Wappenschild lehnt. Der Restaurator vermutete auf dem Schild – wohl zurecht – das Wappen eines adeligen Stifters der Figurengruppe. Das Wappen war bei dem insgesamt sehr schlechten Erhaltungszustand der Plastik aber wohl nicht mehr zu erkennen. Und so bediente er sich bei seiner Wiederherstellung des naheliegenden Vorbilds. Dabei unterliefen ihm aus heraldischer Sicht gravierende Fehler: Die Helmzier stellte er als Teil des Wappens dar, aus den Palmen machte er Tannen. Das deutet wohl darauf hin, dass er Ostermairs Beschreibung kannte. Eine eingehendere Diskussion dieses Werkes erübrigt sich, es ist schlicht und einfach ein Phantasieprodukt!



Wappen an einer Skulptur in der Pfarrkirche

An den Ortsenden nach Kösching und nach Oberdolling hin grüßt ein noch recht junger Abklatsch den Vorbeikommenden. Und auch auf dem –zu einer Werbestange verkommenen – Maibaum darf ein solcher nicht fehlen. Die beiden Varianten verzichten – wie alle folgenden auch – auf Helm und Helmszier, nehmen dafür aber als Hintergrund bzw. als eigenständiges Feld die bayerischen Wecken auf. Eine Ausprägung des Wappens zierte das Feuerwehrhaus, eine weitere das Vereinsheim des Sportvereins. Letztere ist inzwischen als Emblem des SV Kasing fest etabliert, sie ist auf einer Tafel am Maibaum und auf einer weiteren, die den Weg zum Sportgelände weist, angebracht. Mit den Festschriften des Sportvereins zu diversen Jubiläen fand sie eine weite Verbreitung. Daneben schmückten der Gartenbau- und der Männergesangsverein ihre Jubiläumsteller und -krüge mit Variationen des Themas, Parteiverlautbarungen und Gemeindeveröffentlichungen bedienen sich seiner (Köschinger Anzeiger).

Die Suche nach dem, was von den wappenbeseelten Vereinsmachern für das wahre und echte „Kasinger Wappen“ gehalten wird, bringt immer neue Blü-

ten hervor. Dabei sollte der Blick auf das Stempelsiegel der ehemaligen Gemeinde Kasing zur Vorsicht mahnen. Man hat sich für einen bayerischen Weckenschild entschieden, hat sich eines Rückgriffs auf die Grabplatte enthalten. Und man hat gut daran getan! Denn der alte Stein in der Kirche zeigt zwei Familienwappen, die mit Kasing als Rechts- und Verwaltungseinheit nicht das Geringste zutun haben. Ein Kasinger Wappen hat es – was den einen oder anderen vielleicht enttäuschen mag – nie gegeben!

Trösten kann die Kasinger Wappenfreunde vielleicht der Blick auf unseren großen Nachbarort. Dort hat man zwar ein allgemein anerkanntes Gemeindegewappen, streitet sich aber mit Hingabe über die richtige Farbgebung, streitet darüber, ob die Bäume eher auf rotem oder auf schwarzen Grund in den Himmel wachsen.

Anmerkungen

- 1 Inwieweit sich hier ein immer noch stark ausgeprägtes Abgrenzungsbestreben gegenüber Kösching äußert, mag dahingestellt bleiben.
- 2 Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt Band 21, 1896, p 10.
- 3 Pfarrer in Kasing von 1878 bis 1902.
- 4 Hermann Witz, Vergessene Burgen im Ingolstädter Gebiet; in: Ingolstädter Heimatblätter.
- 5 Der Landkreis Ingolstadt. Ein Heimatbuch, 1963, p 86f.
- 6 Der Stein wurde nach einer Kirchenerweiterung 1953 in die nördliche Eingangshalle verbracht. Sein ursprünglicher Standort an der Ostseite der Friedhofmauer zeigte sich im April 1988 bei einer Sanierung der Kirchhofumweh-
rung.
- 7 Ausgabe vom 31. Mai 1958.
- 8 Als Beispiel sei genannt: Der Eichstätter Raum in Geschichte und Gegenwart, Stadt- und Kreissparkasse Eichstätt, 1973.
- 9 Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern Band 1: Bezirksämter Ingolstadt, Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Aichach, Friedberg, Dachau. Bearbeitet von Gustav von Bezold und Berthold Riehl, 1895.
- 10 Dr. Friedrich Fuchs, Inventar des Kunstgutes der Pfarrkirche in Kasing Dekanat Pförring, Diözesanmuseum Regensburg, 2001, Inventarblatt Kasing.0041.
- 11 Die Helmzier diente ursprünglich zur Identifizierung einer Einzelperson, die durch den Wappenschild als Angehöriger eines bestimmten Geschlechts ausgewiesen war. Sie war ein Persönlichkeitszeichen, das bei der jedem Turnier vorausgehenden Helmschau die Ritterbürtigkeit und die Turnierbefähigung des Teilnehmers nachwies.

Dr. Gerd Riedel, Stadtmuseum Ingolstadt
(K)ein Rundflug über die villa Cheskinga

Die ländlichen Siedlungen der Römerzeit sind uns heute viel deutlicher vor Augen als die des frühen und hohen Mittelalters. Das mag auf den ersten Blick verwundern. Denn lange Zeit war man der Auffassung, dass unsere heutigen Dörfer in ihrem grundsätzlichen Erscheinungsbild bis in die Zeit der „Bajuwarischen Landnahme“ zurückgingen. So sei die Kirche mit dem benachbarten Herrenhof, später oft zur Burg ausgebaut, seit der Frühzeit das Zentrum des Dorfes gewesen. Zahlreiche untergegangene Siedlungen des frühen, hohen und späten Mittelalters, die in den letzten Jahrzehnten durch archäologische Ausgrabungen aufgedeckt wurden, haben diese überkommenen Vorstellungen jedoch erschüttert. Die Entstehung unserer heutigen, ländlichen Siedlungen muss wesentlich komplizierter und vielschichtiger gewesen sein.

Unkomplizierter, wenn auch längst nicht in allen Entwicklungsstufen geklärt, erscheint dagegen die Erforschung des römischen Siedlungsbildes. Die archäologische Datenbasis zu den Villae rusticae bietet sogar eine tragfähige Grundlage, um sich rechnerisch der Besiedlungsdichte, der Größe ihrer Wirtschaftsfläche und der Anzahl ihrer Bewohner anzunähern¹. Die archäologischen Untersuchungen einzelner Siedlungen wie der Villa rustica von Möckenlohe sind nicht nur ausgewertet und veröffentlicht², sondern auch durch Gebäuderekonstruktionen und vielerlei Aktivitäten geradezu wieder „zum Leben erweckt“ worden. Vergleichbare Untersuchungen und Projekte sind zum Mittelalter allenfalls für die Merowinger- und die frühe Karolingerzeit auszumachen. Genannt seien das Bajuwarendorf Kirchheim oder das Frühmittelalter-Fest des Römer- und Bajuwaren museums auf der Burg Kipfenberg. Der Forschungsstand zur Römerzeit erlaubt es sogar, dass zum Limeskongress im Jahr 2015 von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen und dem Stadtmuseum Ingolstadt der Versuch unternommen werden kann, einen virtuellen Überflug über die Region im Jahr 215 n.Chr., von den Donauauen bis zur sogenannten Teufelsmauer mit den Kastellen Kösching und Böhming und mit ihren zahlreichen Villae rusticae, ins Bild zu setzen.

Einen solchen virtuellen Rundflug beispielsweise für das Jahr 898 zu realisieren, als die Villa Cheskinga zum ersten Mal in der schriftlichen Überlieferung auftaucht³, würde mangels ausreichender Datenbasis derzeit kaum möglich sein. Dabei gibt es in der Region durchaus archäologische Aufschlüsse

zu ländlichen Siedlungen aus dem späten ersten Jahrtausend. Den Anfang machte schon vor dem Zweiten Weltkrieg die Wüstung Smitstat nördlich von Feldkirchen. Bei der heute isoliert gelegenen Schmidtmühle hatte der Lehrer Friedrich Jobst die Fundamentreste eines Kirchleins mit zugehörigem Friedhof freigelegt. Eine mehrjährige Lehrgrabung des Historischen Vereins Ingolstadt 2006 deckte nicht nur die Reste des verschwundenen Gotteshauses erneut auf. Sie wies eine ländliche Siedlung nach, die vom 7. bis zum 16. Jahrhundert bestand, bevor sie im benachbarten Feldkirchen aufging⁴. Große Teile der Siedlung waren jedoch schon vor den ersten archäologischen Untersuchungen durch eine Kiesgrube zerstört worden. Das kleine Gotteshaus bestand vor 1100 Jahren auch noch nicht, wenn nicht ein spurlos verschwundener, reiner Holzbau dem nachgewiesenen Kirchlein auf Steinfundamenten vorausging.

Eine ähnliche Geschichte hat die Siedlung Hard wenig nördlich der Ingolstädter Altstadt. Hier war es Josef Reichart, der erst bei Bauarbeiten für eine Wohnanlage nach dem Zweiten Weltkrieg Reste von Gebäuden und eines Bestattungsortes beobachten konnte. Das Ende von Hard lag ebenfalls im 16. Jahrhundert, als es zugunsten der benachbarten Landesfestung Ingolstadt aufgegeben wurde. Eine Ausgrabung 1999 konnte zumindest klären, dass die Siedlung bereits im Hochmittelalter bestand⁵. Ob sie bis in die Zeit um 900 zurückreicht, müssen die nur beschränkten Untersuchungen jedoch offen lassen. Aus der villa Ingoldesstat selbst ist für das Jahr 904 sogar ein Königsaufenthalt überliefert. Ludwig das Kind machte damals die Siedlung durch seine Anwesenheit zumindest für kurze Zeit zum „Mittelpunkt des Reiches“⁶. In der inzwischen archäologisch gut erforschten Ingolstädter Altstadt, deren Ausgrabungen zumindest ansatzweise ausgewertet sind, fehlen aber bemerkenswerterweise bislang sogar im näheren Umfeld der ältesten Stadtpfarrkirche St. Moritz direkte Siedlungsnachweise⁷. Ein virtueller Überflug der villa Ingoldesstat müsste daher bislang ohne konkrete Datenbasis realisiert werden. Bislang bleibt nur die Erkenntnis, dass in der Ingolstädter Altstadt zu dieser Zeit allenfalls eine kleine, wenn auch bedeutende Siedlung gelegen haben muss.

Würde man den virtuellen Rundflug nach Norden in Richtung Kösching fortsetzen, dann würde sich die Situation deutlich bessern. In Oberhaunstadt ist im Jahr 2010 der Nachweis gelungen, auf den Ingolstadt seit einem Jahrhundert wartet: die archäologische Dokumentation einer Besiedlung seit dem 7./8. Jahrhundert im Schatten der Ortskirche. Da diese Siedlung an einem Nordhang lag, dürfte man noch weitere, günstiger gelegene Siedlungsplätze

erwarten. Auch zur Ausdehnung des neu entdeckten Siedlungsplatzes ist nichts bekannt, so dass Spekulationen über Einwohnerzahlen oder bewirtschaftete Flächen von vornherein ausgeschlossen sind.

Zu Lenting oder Desching liegen bislang leider keinerlei Erkenntnisse vor. Anders ist es in Kösching. Der Ort nimmt in der Region von jeher eine besondere Stellung ein. Seine bemerkenswert reiche archäologische Überlieferung fasziniert seit Generationen geschichtsinteressierte Bürger, zunächst des Historischen Vereins Ingolstadt, heute zudem und vor allem des Geschichtsvereins Kösching-Kasing-Bettbrunn. Archäologische Ausgrabungen sind in Kösching mittlerweile längst ein fester Bestandteil von Baumaßnahmen geworden. Das wache Interesse der geschichtsinteressierten Bürger ist aber trotz der gut funktionierenden staatlichen und kommunalen Denkmalpflege unverzichtbar geblieben.

Kösching ist reich an Beispielen, die das belegen, auch wenn sich in letzter Zeit gezeigt hat, wie stark oft einzelne Engagierte für einen positiven Gesamteindruck⁸ sorgen und wie sehr sie fehlen, wenn sie sich zurücknehmen. Jedenfalls ist man bei der villa Chekinga, im Gegensatz zur villa Ingoldesstat, nicht auch Rückschlüsse „e silentio“ angewiesen. Der heutige Marktkern im Knie des Köschinger Baches war wohl Ende des ersten Jahrtausends noch weitgehend unbesiedelt. Die Ruinen des seit Jahrhunderten verlassenen Römerkastells zeichneten sich noch deutlich im Gelände ab. Man siedelte nach bisheriger Kenntnis zunächst nicht in seinem Areal auf der Höhe, sondern am Ufer nahe beim alten Straßenübergang in der „Bachau“. Zur Zeit unseres Überflugs stand wohl schon ein Gotteshaus mit Friedhof in den Ruinen des Römerkastells nebst einem Herrenhof. Eine dünne Besiedlung, möglicherweise schon mit weiteren Edelmannsitzen, begann sich nach Osten und Norden zu entwickeln. Darauf weisen beim derzeitigen Forschungsstand nur aufgelesene Scherben hin⁹. Eine Auswertung der Ausgrabungen in diesem Areal könnte aber durchaus konkretere Angaben möglich machen.

Ausgedehnte Siedlungsareale lagen damals am anderen Ufer des Köschinger Baches vom Eixelberg im Norden bis zur Quelle des Klingenbächleins im Osten¹⁰. Zu ihnen gehörten mehrere Bestattungsplätze, ein Kirchlein und vielleicht auch schon zwei Edelmannsitze. Einer davon ist bis heute als Burg erhalten. Kösching war damals zweifellos ein stattlicher Siedlungskomplex, dem nach aktueller Kenntnis in der näheren Umgebung nichts Vergleichbares gegenüberstand. Für einen virtuellen Überflug würde allerdings selbst diese Vielzahl von Hinweisen nicht ausreichen. Zu kleinräumig sind die Einblicke

und zu ausgedehnt die Lücken in unseren Erkenntnissen. Der wesentlich bessere Forschungsstand zur Römerzeit erlaubt es dagegen, zumindest einen groben bildlichen Überblick über den bedeutenden Kastellort anzubieten.

Setzt man den Rundflug in Richtung Limes fort, dann nimmt die Besiedlungsdichte zur Römerzeit wie auch im Früh- und Hochmittelalter schnell ab. Aus der Umgebung von Kasing sind keine Villae rusticae mehr nachgewiesen. Dafür liegen aus seinem Ortskern mittlerweile frühmittelalterliche Streufunde und vom nordöstlichen Ortsrand früh- bis hochmittelalterliche Befunde von Ausgrabungen vor. Sie könnten auf eine sich verlagernde, oder aber auf mehrere gleichzeitig existierende Siedlungen hindeuten.

So ist Wandelbarkeit offenbar eine der wenigen „Konstanten“ im mittelalterlichen Siedlungsbild. Zwar können auch an römischen Siedlungen deutliche Veränderungen beobachtet werden, bei den Kastellorten vor allem durch den Neubau der Truppenlager oder durch die Verlegung von Einheiten an andere Kastellorte, was sogar die Auswechslung der Vicusbewohnerschaft nach sich gezogen haben könnte¹¹. Im Mittelalter machen aber die weitestgehend übliche Holzbauweise und das weniger klar definierte Wegenetz Rekonstruktionen von Siedlungsbildern zu bestimmten „Stichjahren“ wie 898 sehr viel schwieriger.

Trotzdem oder gerade deswegen lohnt es sich aber, die ländlichen Siedlungen des Mittelalters nicht aus dem Auge zu verlieren. Neben älteren Untersuchungen wie denen in der Wüstung Brunn nördlich von Gaimersheim¹² oder den ausgedehnten Ausgrabungen im Osten von Zuchering¹³ haben in den letzten Jahren Maßnahmen im Ortskern von Manching, bei Seehof oder in den Ortskernen von Gerolfing, Dünzlau und Wettstetten interessantes und mitunter sehr reichhaltiges Fundmaterial geliefert. Auch im benachbarten Markt Gaimersheim war es 2012 erstmals möglich, systematisch zu graben. Dabei gelang in der Unteren Marktstraße auf Anhieb der Nachweis einer Siedlungstätigkeit bis zurück in die Karolingerzeit. Für die Ortsgeschichte sind diese Untersuchungen somit von erheblicher Bedeutung.

Unsere Dörfer und wüst gefallen Siedlungen liefern aber auch durchaus attraktives Fundmaterial. erinnert sei nur an das einzigartige Aquamanile von Stammhan, dem seit 2005 ein leider nicht so gut erhaltenes und auch etwas jüngerer Stück aus Oberstimm an die Seite gestellt werden kann. Aus Kösching ist beispielsweise die romanische gravierte Schale mit Engelsdarstel-

lung (Hansaschale) von den Quellen des Klingenbächleins zu nennen. Durch die Aufmerksamkeit des Geschichtsvereins und das Engagement des Marktes Kösching konnte 2002 nachgewiesen werden, dass das seltene Stück aus einer Siedlung stammte und nicht etwa abseits von ihr als Gewässeropfer diente, wie es möglicherweise beim Salierschwert der Fall war. In den heutigen Städten Vohburg¹⁴ und Geisenfeld¹⁵ haben archäologische Untersuchungen wie im Markt Kösching schon eine längere Tradition. Aber auch Altbestände in den Museumssammlungen können noch Überraschungen bergen. So war das Gelände des Kastells Celeusum bei Pförring im Mittelalter wieder bebaut, wie ein Kirchengrundriss im Luftbild zu erkennen gibt¹⁶. Das dort vor langer Zeit aufgelesene Fragment einer tönernen Bildplatte gehört wohl in das 16. Jahrhundert¹⁷ und könnte mit diesem untergegangenen Gotteshaus in Verbindung gestanden haben.

Ein Blick in den Bayerischen Denkmal-Atlas¹⁸ demonstriert eindrucksvoll, wie weit fortgeschritten die Kenntnisse der Bodendenkmalpflege mittlerweile sind. Er zeigt aber auch deutliche Lücken, wie z.B. bei den alten Siedlungsarealen zwischen dem Eixelberg und den Quellen des Klingenbächleins. Ein weiteres Beispiel wäre der Ortskern von Dünzing, wo das Engagement von Richard Kürzinger erst vor wenigen Jahren belegt hat, dass die Geschichte unserer ländlichen Siedlungen noch nicht in ausreichendem Maße im Fokus der Denkmalpflege steht¹⁹. Es bleibt also genügend Arbeit für offene Augen geschichtsinteressierter Bürger. Wenn staatliche Denkmalpflege und Geschichtsvereine in ihrem Bemühen um unser historisches Erbe nicht nachlassen, wird es vielleicht doch einmal möglich sein, nicht nur einen virtuellen Rundflug über *Germanicum*, sondern auch über *Cheskinga* zu realisieren. Voraussetzung dafür ist allerdings auch die Auswertung und Veröffentlichung der zahlreichen Ausgrabungen. Das steht leider für das Mittelalter noch weitgehend aus. Umso wichtiger sind Museen wie das „Museum Markt Kösching. Archäologie und Volkskunde“. Sie bieten den Bürgern die Möglichkeit, wichtige Funde schon bald nach ihrer Entdeckung mit eigenen Augen zu sehen.

Anmerkungen

- 1 Karl Peter Wendt, Bevölkerungsdichte und Landnutzung in den germanischen Provinzen des Römischen Reiches im 2. Jahrhundert n.Chr. Ein Beitrag zur Landschaftsarchäologie. In: *Germania* 86, 2008, 202.
- 2 Andreas A. Schafitzl, Galya Rosenstein, Gabriele Sorge, Die römische Villa rustica von Möckenlohe. In: *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 53, 2012, 85-258.

- 3 Friedrich Lenhardt, Die Geschichte Köschings von 898 bis 1745. In: Marktge-
meinde Kösching (Hg.) Kösching I (Kösching 2010) 251.
- 4 Magnus Wintergerst, Die Lehrgrabung Ingolstadt-Schmidtmühle 2006. Ober-
bayern. Arch. Jahr Bayern 2006, 147-150.
- 5 Gerd Riedel, Neue Ausgrabungen in der untergegangenen Ortschaft Hard vor
den Toren von Ingolstadt. Sammelbl. Hist. Verein Ingolstadt 114, 2005, 29-61.
- 6 Theodor Straub, Über „Ingoldesstat“ zur Karolingerzeit oder Ingolstadt im 8.
und 9. Jahrhundert. In: Jochen Haberstroh, Gerd Riedel, Beatrix Schönewald,
Bayern und Ingolstadt in der Karolingerzeit. Beitr. Gesch. Ingolstadts 5, 2008,
157f.
- 7 Markus Wolf, Archäologie einer Herzogsstadt. Aspekte der Stadtwerdung
Ingolstadts. Beitr. Gesch. Ingolstadts 9/1 (Ingolstadt 2013) 74.
- 8 Gerd Riedel, Das frühmittelalterliche Kösching lag am Eixelberg. In: Markt-
gemeinde Kösching (Hg.) Kösching I (Kösching 2010) 241.
- 9 Ebenda 242, 244f.
- 10 Ebenda, 246-248. – Ders., Ingoldesstat. Archäologische Untersuchungen zu
Ingolstadt im Mittelalter. Beitr. Gesch. Ingolstadts 2 (Ingolstadt 2000) 155-
157.
- 11 C. Sebastian Sommer mit einem Beitrag von Manuel Sättele, Die Römer in
Künzing – Wege zu einer virtuellen Rekonstruktion des Kastellvicus oder:
Versuch der Annäherung an ein Lebensbild. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.
49, 2008. 117.
- 12 Riedel 2000 (Anm. 10) 175f.
- 13 An diesem Beispiel wird deutlich, dass selbst großflächige aufgedeckte, mit
telalterliche Siedlungen wenn überhaupt, dann nicht ohne detaillierte Auswer-
tung zuverlässig rekonstruierbar sind. Janine Fries-Knoblach, Hausbau und
Siedlungen der Bajuwaren bis zur Urbanisierung. BVbl 71, 2006, 365f.
- 14 Birgit Friedel, Die Vohburg: Von der mittelalterlichen Holzburg zum Barock
schloss. In: Vohburg. Beiträge zur Natur- und Kulturgeschichte von Vohburg
(Kipfenberg 2002) 131-159.
- 15 Gerd Riedel, Vor der Gründung des Klosters. Geisenfeld und das Untere Ilm-
tal im Frühen und Hohen Mittelalter. Sammelbl. Hist. Verein Ingolstadt 117,
2008, 9-29. – Ulrike Scholz, Einblicke in die frühmittelalterliche Geschichte
von Geisenfeld – die Grabung beim Klosterbräu. Ebenda 30-47.
- 16 Karl Heinz Rieder, Die Erben der Römer im Land um Pförring. In: Pförring.
1850 Jahre Römerort Celesum (Kipfenberg 1992) 111, Abb. 12.
- 17 Stadtmuseum Ingolstadt, Inv.Nr. 1720. – Freundlicher Hinweis von Matthias
Weniger, Bayerisches Nationalmuseum, vom 9.2.2015.
- 18 www.blfd.bayern.de
- 19 Gerd Riedel, Dünzings Geschichte in Spiegel neuer Funde. Ehrenamtliche
Fundbergung erhellt die mittelalterlichen Ursprünge des Ortes. Denkmalpfle-
ge Informationen 157, 2014, 16f.

Walter Baumgärtner

Das Grumbach-Epitaph in der Lentinger Kirche

Ein Beitrag zur Geschichte des Ortsadels

Die Herren von Grumbach waren von 1494 bis 1560 die Hofmarksherren von Lenting und bis 1524 gleichzeitig Pfleger von Dietfurt, wo sie meistens auch wohnten. Sie entstammten einer Seitenlinie des fränkischen Rittergeschlechts der Wolfskeel von Grumbach aus der Würzburger Gegend. Auf Konrad von Grumbach folgte sein 1482 geborener Sohn Friedrich, dieser heiratete 1510 die um 10 Jahre jüngere Freiherrin Argula von Stauff aus dem Hochadelsgeschlecht der Stauffer von (Burg) Ehrenfels bei Beratzhausen. Sie gebar ihm drei Söhne und eine Tochter. 1523/24 wurde Argula von Grumbach berühmt durch ihre reformatorischen Flugschriften an Universität und Stadtrat von Ingolstadt sowie an verschiedene Fürsten. Ihr mutiges Eintreten für Luthers Lehre kostete allerdings ihrem Ehemann 1524 das Pflegamt von Dietfurt. Er ist (nach neueren Forschungen) 1530 gestorben und wurde in Lenting begraben.

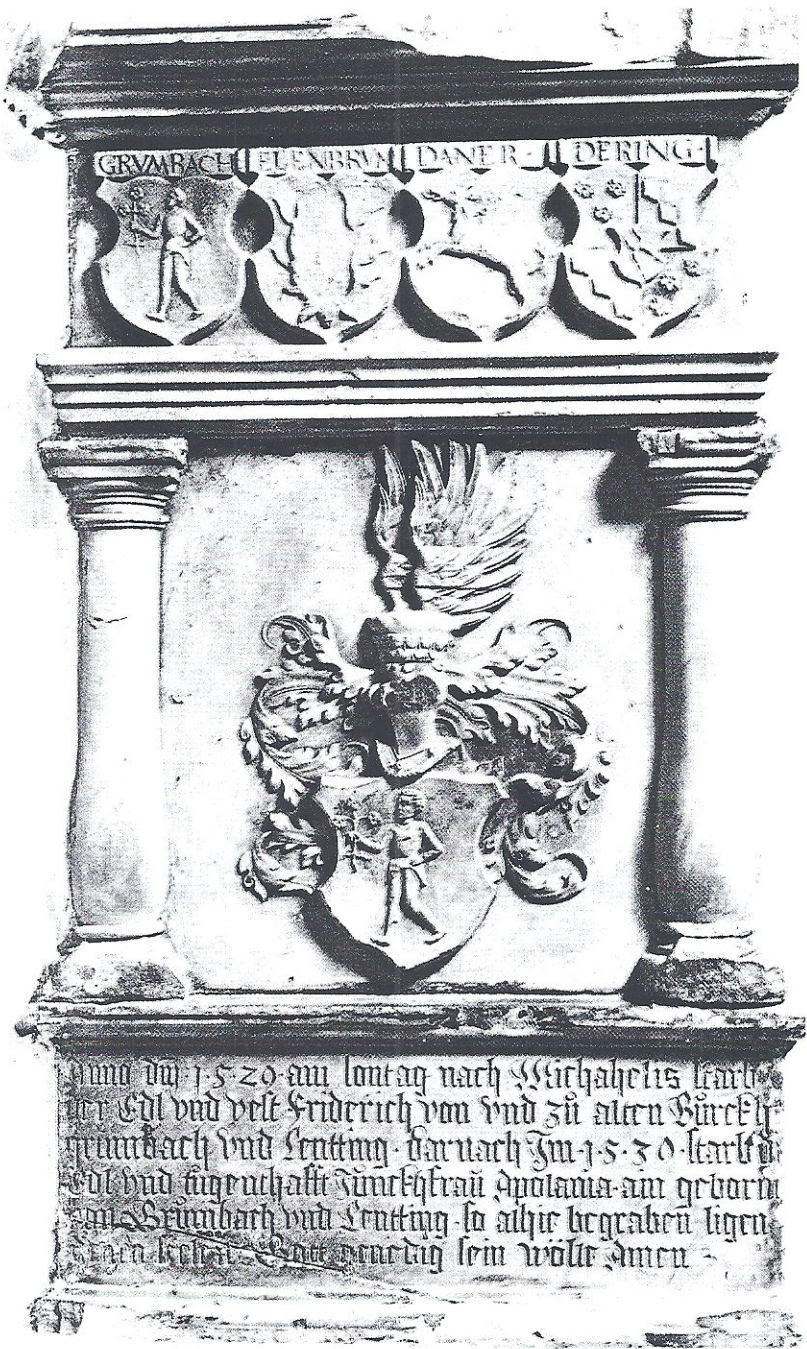
Am katholischen Pfarrheim in Dietfurt, wo früher das Pflegeschloss stand, ist eine Gedenktafel für Argula von Grumbach angebracht, in Beratzhausen steht neben der evangelischen Kirche eine Argula-Statue, aber auch Lenting hat einen Ort der Erinnerung an die Grumbachs:

An der südlichen Innenwand der Lentinger katholischen Pfarrkirche St. Nikolaus findet man ein steinernes Grabdenkmal für den hier verstorbenen Friedrich von Grumbach und seine 1539 gestorbene Tochter Apollonia. Dieses Epitaph wurde wohl von der Ehefrau Argula von Grumbach zum Andenken an ihre Familienmitglieder gestiftet, eventuell auch vom Sohn Gottfried von Grumbach, der ab 1530 Besitzer des Lentinger Hofmarkschlosses war. Die Gäber selbst sind nicht erhalten.

Das Epitaph ist im Stil der Renaissance mit Säulen und einem Wappenfries architektonisch aufwendig gestaltet. Die plastisch ausgearbeiteten Wappen und die Inschrift geben dem Betrachter Auskunft über die Abstammung und den gesellschaftlichen Rang der Adligen.

Wir erkennen einen dreiteiligen Aufbau des Denkmals:

Der obere Teil, der sog. Architrav (Querbalken über den Säulen), zeigt eine Vierer-Ahnenprobe, das heißt vier Wappen als Nachweis für vier adlige Abstammungslinien. Auf ritterschaftlichen Grabmälern war eine solche heraldische Adelsprobe bis ins 16. Jahrhundert üblich.



In der Mitte sieht man das Wappen des Rittergeschlechts von Grumbach, ein Mohr im Lendenschurz hält drei Rosen, darüber ein reich geschmückter Helm mit Hut und doppelten Adlerflügeln. Diese drei Rosen sind auch im heutigen Lentinger Wappen enthalten.

Der untere Teil bringt schließlich mit der Inschrift die genaueren Informationen zu den verstorbenen Personen.

GRUMBACH	ELENBRUN	DANER	DERING
=von Grumbach	=von Ellenbrunn	=Tanner von Tann	=von Törring
Mohr mit drei Rosen, Grumbach-Wappen	Hirschgeweih, Landrichter der Hirschberger	Aufsteigender Hirsch	5-teiliges Törringwappen
1494 - 1560 Lentinger Hofmarksherren Stammlinie	1378 - 1453 Lentinger Hofmarksherren Eine Ellenbrunner-tochter heiratet Johann Tanner	1453 - 1494 Lentinger Hofmarksherren 1479 heiratet die Tannertochter Elisabeth den Konrad von Grumbach	Die Mutter der Argula von Grumbach war eine geborene Katharina von Törring zu Seefeld

Die Adelsprobe ist auf den ersten drei Wappen korrekt, denn die Ellenbrunner und Tanner waren Vorfahren des Friedrich von Grumbach. Das vierte, also das Törring-Wappen, entspricht allerdings nicht den Regeln einer Ahnenprobe, denn es steht für die weibliche Linie der Ehefrau Argula von Grumbach. Aber es ist wahrscheinlich ein bewusster Hinweis auf den höheren Adelsstand derer von Törring im Vergleich zu den anderen drei Adelsgeschlechtern.

Die Heraldik des Tannerwappens ist bisher ungeklärt, in den Wappenbücher erscheinen die Tanner meist mit zwei waagrechten Geweihstangen.

Die Inschrift im unteren Teil des Epitaphs lautet:
*"Anno domini 1529 am sonntag nach Michahelis starb
der Edl und vest Friderich von und zu alten Burckh
grumbach und Lentting. Dar nach Im 1539 starb die
Edl vnd tugenthafft Junckhfrau Apolania ain geborne
von Grumbach und Lentting, so allhier begraben ligen.
Deren Seelen Gott genedig sein wölle. Amen."*

Transkription in heutiges Deutsch:

*"Im Jahr 1529 am Sonntag nach Michaelis (nach dem 29.Sept.) starb
der edle und tapfere Ritter Friedrich von und zu alten Burg, Grumbach und
Lenting.
Nach ihm 1539 starb die edle und tugendhafte Jungfrau Apollonia, eine ge-
borene
von Grumbach und Lenting, die hier im Friedhof begraben liegen.
Deren Seelen wolle Gott gnädig sein. Amen."*

Von den ersten drei genannten Lentinger Adelsfamilien finden sich nach Untersuchungen von Dr. Friedrich Lenhardt auch Spuren in Kösching.

Die Spuren der Ellenbrunner in Kösching:

Im Salbuch Ludwigs des Gebarteten erscheint ein Ellenbrunner als Besitzer eines Hofes in Desching: *Item Jorg Elnprunner hat ein hoff daselbs, ligt öd, hat ein vart in den vorst, dauon gibt er der herschaft jarleich XX d, 1 hennen, XX ayr, II kas.* Schließlich gehört ihm auch dort die Mühle: *Item. Die dritt Mühl ist des Ellenprunners zu Lenting zu Tegersen gilt meinem Herrn jährlich zwei Mühlmetzen Weizens Mehls vnd 2 Hennen zu Fastnach.*

Mit dem Erwerb von Hepberg 1439 mag er auch in den Besitz der Badermühle gekommen sein, die früher nach dem dortigen Ortspatron *Oswaldmühle* genannt wurde.

Die Spuren der Tanner in Kösching:

1468 erscheint der Lentinger als Siegelzeuge im Stiftungsbrief des Köschinger Frühmessbenefiziums: *juncherer hanssen tanner von tan, ieco zu lenting gesessen.* Als weiterer Zeuge reiht sich *heincz porcell, des tanners chnecht* ein.

Als 1486 der Bischof von Regensburg die Stiftung bestätigt, wird noch einmal auf *johannis Tanner de Tan, jeco in lenting* zurückgegriffen.

Die Spuren der Grumbachs in Kösching:

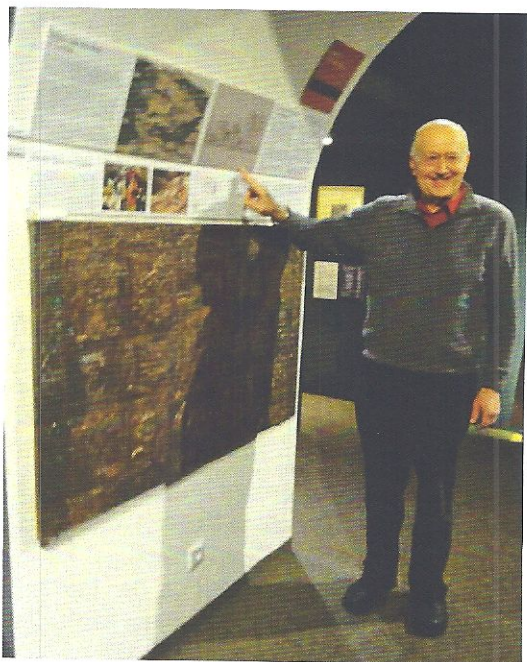
Als einziger Anknüpfungspunkt an Ereignisse der Reformation kann im Augenblick nur der Edelsitz „Prandtenhof“ angeführt werden: er gehörte bis gegen 1560 der Adelsfamilie Grumbach. Nach Ostermayr besaß der jüngste Sohn der Argula, Gottfried von Grumbach, den Köschinger Hof, bevor dieser an Oswald Eck ging.

Als 1787 die Köschinger Freiheitsbriefe zusammengetragen wurden, erschien unter der Nummer 8 ein Rechtsbrief, der mit Gottfried von Grumbach ausgefertigt wurde. Rechtsgegenstand war eine Wiese in der Bömitz:

Ein Spruch- und Vertrag Brief so auf den Montag nach Corporis Christi 1551 gegeben worden, ist zwischen dem Hofmarchsinhaber zu Lending Gottfried von Gumbach[!] und dem Markt Kösching wegen einer Wiesen in Bodniz erricht worden.

Gottfried von Grumbach starb am 3. August 1567.

Neben dem Grumbachepitaph erinnern heute in Lenting auch die Straßennamen Argula-von-Grumbach-Straße und Ellenbrunnerstraße an diese Adelsfamilien, eine Tannerstraße gibt es allerdings nicht.



*Lentinger Geschichtskreis besucht Ausstellung im Stadtmuseum „Ingolstadt in Bewegung“
Im Mittelpunkt der Ausstellung standen die Veränderungen zu Beginn der Reformation im 16. Jahrhundert und die Lentinger Hofmarksherrin Argula von Grumbach.
Georg Pfeilschifter erläutert vor den Informationstafeln die Beziehungen der Argula von Grumbach zu Lenting*

Lobesing vel Chesking

Das große, namenlose Dorf am Eixelberg, am Südhang zum Schloss hinunter, und die aus-gedehnten mittelalterlichen Siedlungsspuren um die Peterskirche, ostwärts zur Kasinger Straße und nach Süden zum Ortskern hin, sollen ohne Niederschlag in den frühen Schriftzeugnissen des Marktes geblieben sein? Man mag sich so recht nicht anfreunden mit diesem Gedanken angesichts zahlreicher Merkwürdigkeiten um den Köschinger Norden.

Da sind zunächst die **Lepsinger Quellen** und der **Lobsinger Bach**. Ferdinand Ott erwähnt in seiner Chronik nur kurz *das Losinger Bächlein, gegenüber dem Bahnhof entspringend*. Friedrich Lenhardt widmet ihnen im Heimatbuch zur 700-Jahrfeier einen größeren Abschnitt.

Zitat:

Das Lobsinger Bächl.

Der stärkste Zustrom des Bachs im Ortsbereich ist das Lobsinger Bächl. Nach dem Gewässerkataster entspringt das *Lohfinger(!) Bächl teils im Schlängeranger(!), teils beim äußeren Gottesacker, teils im Langgassengrund, sammelt sich bei PlanNr. 689 und mündet bei PlanNr. 656*.

Mit der Ausweisung des Wasserschutzgebiets und der Kanalisierung der Bäche und Gräben im Umfeld des Bahnbaues wurde der Lauf des Bächleins stark verändert. Ursprünglich pendelte es stark im Krautland hin und her und reichte mit seinen Schlingen bis an den Weg in den Forst.

Die älteste Erwähnung dieses Bächleins ist im Salbuch des Ingolstädter Herzogs von 1416 in dem Abschnitt, wo die umzäunten Grundstücke angeführt werden, darunter auch ein Garten: *Gartt, ligt bei dem Lobsinger*. Weitere Namensvarianten des 18. und 19. Jahrhunderts sind *Losinger Bach*, *Lossinger Bächel* oder kurz nur der *Lossinger*. Heute noch spricht man bei seinem Ursprung von den *Lepsinger Quellen*, während der junge Straßenname die fürchterliche Verkrüppelung des unkundigen Katasterbeamten des 19. Jahrhunderts amtlich gemacht hat.

Das Bächlein besitzt drei Quellarme, von denen der wichtigste aus dem *Schlehenanger* kommt. Dieser Wiesengrund setzt sich nach Norden, den Weg zum Forst entlang, in der – ebenfalls auf Feuchtigkeit hinweisende – *Thalmooslache* auch *Thallmanns Lacken*, in der Notierung anlässlich der Flurbereinigung 1951 als *Talmannslohe* bezeichnet, fort. Nach Nordosten läuft die Flur in den *Ziegelsgrund* aus.

Von der Höhe des ehemaligen Sitzes Schlehenstein kam der zweite, namenlose Zustrom zum Lobsinger Bächl. Durch die Anlage der Bahnlinie und die damit verbundenen Aufschüttungen ist er heute verschwunden.

Der dritte Zustrom, er existiert heute noch als Entwässerungsgraben, kam vom Schloß her, aus dem *Langgassengrund*. Die Flurbezeichnung ist heute verschwunden. Sie kam aus der Nutzung dieser Gebiete als Garten- und Krautland. Diese kleinparzelligen Grundstücke waren eingezäunt. Und als Gasse bezeichnete man, im Gegensatz zu heute, einen Weg, der durch solch eingezäunte Felder und Gärten führte. Sie reichten hier, als Fortsetzung der westlich der Straße zum Forst gelegenen *Johannisäcker*, bis über das Schloß hinaus gegen den Kasinger Weg. Der Anbau von Kraut war so präsent, daß die Flur als *Krautäcker* bezeichnet wurde.

Ende des Zitats.

Wir gehen sicher nicht fehl in der Annahme, dass die abweichenden Schreibweisen Lepsing (aus Lopsing) und Lohfing (aus Lobsing) nicht aus überlieferten Namensvarianten sondern aus fehlerhaften Lesungen älterer Quellen mit variierenden Schreibungen herrühren. Namenskern ist in beiden Fällen Lobsing!

Woher aber haben Quellen und Bach ihren Namen? Die Onomastik bietet für derartige Hydronyme kaum eine andere Möglichkeit denn die Ableitung aus einem Siedlungsnamen an. Nun ist der Ortsname Lobsing in älteren Quellen vielfach belegt. Ich führe zwei Beispiele an:

Beispiel 1: Monika von Walter, Die Traditionen des Benediktinerklosters Biburg, Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte Band XLV/1, München 2004, Tradition 26:

Notum sit omnibus tam presentibus quam futuris ecclesie catholice filiis, qualiter predium quoddam in villa, que dicitur Tollingen, quod fuit Olrici, qui cognominatur Hobettolf, et Alberti, qui dicitur Obolus, effectu nostro et illorum stat manu Hartwici de Keskingen ad conservandum nostro monasterio.

Huius rei testes sunt:

Livtwinus de Talebonte, Purchardus frater eius de Lobesingen, Wolframmus et Uolmarus de Moringen, Wldrich de Humstat, Sigefridus de Hekkenberch et frater eius Gotfridus de Keskingen, Chunradus et Wito de Tollingen, Volcmarus et filius eius Chunradus de Keskingen, Reginherus de Keskingen, Liuto de Karsen, Heinricus cognomento Parvus et Heinricus filius Olrici cognomento Tolphuz et Hartwicvs senior de Keskingen, Pero faber et frater eius de Keskingen, Tymo de Wischohouen, Herdegen de Keskingen.

*Die Datierung erfolgt nach der Stellung im Codex zwischen Tr. 25 (1147) und 34 (1155/ 56). Oh Ulrich Hobettolf und Albert Obolus die ursprünglichen Besitzer des Hofes waren, wird nicht klar ausgedrückt. Sie könnten auch die vorhergehenden Salmänner für den Hof des Liutwin von Ober-, Unterdolling bzw. Tholbath sein (vgl. Tr. 13). Der Beiname „Obolus“ bedeutet übersetzt „Halbpfeffennig“ und ist identisch mit dem Namen „Helbelinc“ (Tr. Bi-burg 127a; Baumann, Spitznamen 47). Nach Bitschnau, Burg und Adel in Tirol 457 sind die seit der 2. Hälfte des 13. Jh. auftretenden Adligen namens Helbelinc mit den Herren von Sistrans (bei Innsbruck; vgl. Tr. 157) identisch. Zu Liutwin von Tholbath vgl. Tr. 13. - Burchard von Lobsing (Gem Pförri-
ng, LK Eichstätt), nach Flohrschütz, Vohburg II 57 bzw. Tr. Weihestephano 222 (1157) edelfrei, nennt sich auch nach Kösching; s. auch Tr. Prüfening 25 (ca 1130-1140), Tr. Weltenburg 105 (nach 1133). - Zu Wolfram und Volmar von (Groß-) Mehring (LK Eichstätt) vgl. Flohrschütz, Vohburg I 32/33; Volmar, ca. 1147-1156, nennt sich demnach auch nach Irsching (Gern Vohburg ad Donau, LK Pfaffenhofen a.d. Ilm). - Zu Wildrich von (Ober-, Unter-) Haunstadt (Gem. Ingolstadt) ebenfalls Flohrschütz, Vohburg I 32. - Konrad von (Ober-, Unter-) Dolling s. Tr. 12. - Ein Heinrich von Kösching erscheint Mitte des 12. Jh. als Zeuge einer Hörigenschenkung in Tr. Geisenfeld 119.*

Beispiel 2: Bodo Uhl, Die Traditionen des Klosters Weihestephano, Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte Band XXVII/1, München 1972, Tradition 222:

Item notum sit omnibus Christi fidelibus Heinricum comitem de Wolfrathhusen in extremis suis delegasse predium, quod habuit apud Wernolfingen, III^{es} videlicet hu^obas cum decem mancipiis in manus Ödilschalchi nobilis viri de Hu^offendorf ad tradendum ea ad altare sancti Stephani pro remedio anime sue et omnium parentum suorum.

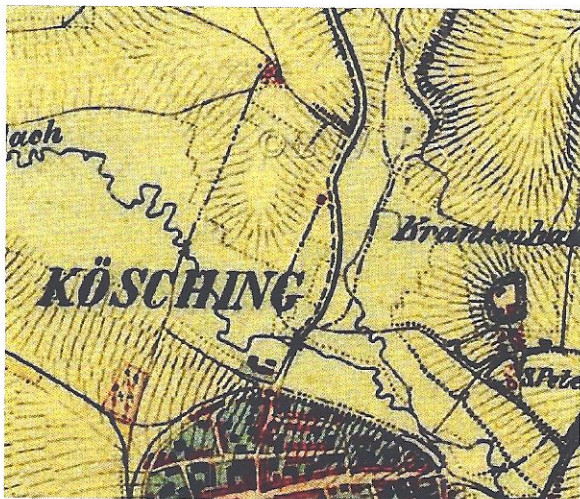
Quam traditionem ipse Odalscalcus postea, sicut rogatus fuerat, fecit sub his testibus: ipse Odilschalcus, Purchardus nobilis vir de Lobesingen vel de Cheskingen, Aribo de Studach prepositus eiusdem comitis, Pernhart de Wolfrathhusen, Odilrich de Nidergeltingen, Libart de Ualera, Perhtol de Wachinspach, Geruich de Leren, Wolfhere de Iahinstorf, Egilof de Ismanningen, Geruich de Khamere, Hainrich de Wolfoltestorf, Heinrich de Perhchach; de familia: Haimo, Otto, Adilpreth, Gotepolt, Timo.

Die Tradition erfolgte wohl kurz nach dem Tod des Gf Heinrich II. von Wolf-rathshausen (1157 Mai 2) — vgl. Tyroller, Genealogie T. 10 Nr. 38; Dungern S. 22 — also noch 1157; entsprechend wurden auch die beiden im Codex

vorhergehenden Tr. 219 und 220 datiert. Die Schenkung wird auch erwähnt im Nekrolog des Klosters unter dem 2. Mai: Hainricus comes, qui dedit tres hubas (MG Necr. 3, 209). Derselbe Tradent bedachte kurz vor seinem Tod noch weitere Klöster mit Seelgeräten, vgl. Tr. Teg. 290 und Oefele, Andechs Nr. 318–323. Der Salmann Udalschalk, der bes. häufig in den Schäftlarnner Traditionen erscheint (Tr. Schäftl. 85, 93, 112, 125, 128 u. ö.), ist der Stammvater der Grafen von Eschenlohe, vgl. Riezler 1/2 S. 562; weitere Lit. vgl. Tr. Schäftl. 85' Zu Burkard von Lobsing (ca. 1140–1160) vgl. Tyroller, Genealogie Anh. 23. Der Güterpropst Aribo von Staudach erscheint ebenfalls mehrfach als Zeuge in Schäftlarn (Tr. Schäftl. 65, 85, 276) und Tegernsee (Tr. Teg. 289, 290, 348, 380).

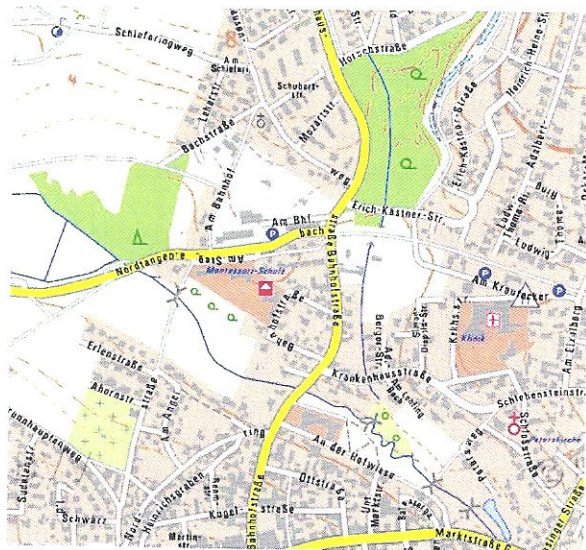
Die Lokalisierung dieses Burghart fiel den Bearbeitern der Klosterbestände leicht, es gibt ja einen Ort mit dem passenden Namen in der Marktgemeinde Pförring. Und doch sind ihre Zuweisungen offensichtlich falsch! Im Beispiel 1 fällt auf, dass die Zeugen nahezu alle aus Kösching und den Nachbarorten Tholbath, Großmehring, Dolling und Kasing stammen, und Lobsing als Ausreißer bezeichnet werden muss (Wobei ein derartiger Ausreißer in der Zeugenliste natürlich nicht ungewöhnlich und schon gar nicht unmöglich wäre!). Aus Beispiel 2 hat man geschlossen, dass sich Burghart eben nach Lobsing **und** Kösching nannte (So etwas kommt ja öfter vor.). Und er war recht rüh- rig, tritt er doch neben Biburg und Weihenstephan auch in den Traditionen von Prüfening und Weltenburg auf. Das ist eine ungewöhnliche Häufung von Nennungen für einen so kleinen Ort wie Lobsing/Pförring. Sie brechen im weiteren Verlauf des 12. Jahrhunderts ab, während Köschinger Nennungen dieser Art auf hohem Niveau weiterlaufen.

Die Autoren der genannten Klosterbestände wussten nichts von den Quellen und dem Bach in Kösching und hatten wohl kaum Zweifel bei ihrer Lokalisierung. Für die Benennung unserer Gewässer scheidet Lobsing/Pförring aufgrund einer Distanz von rund 15 km natürlich aus. Es scheint vielmehr sicher, dass eine der Siedlungen im Köschinger Norden Lobsing hieß und dass der oben genannte Burghart dort zuhause war. Das *de Lobesingen vel de Cheskingen* heißt dann – vereinfacht ausgedrückt – eben nicht, dass er zwei Wohnsitze hatte, sondern dass sein Wohnsitz zwei Namen hatte. Mittels einer kritischen Sichtung aller Nennungen des Burghart sowie aller Quellenbelege von Lobsing sollte sich der Zeitraum näher eingrenzen lassen, in dem der Siedlungsname Lobsing in Kösching der Vergessenheit anheimfiel.



Der Urkataster vom Anfang des 19. Jahrhunderts zeigt den Lobsinger Bach zwischen der Klausenkapelle (oben, Mitte) und dem Schloss (rechts, Mitte). Er mäandert von Norden her auf den Brunnhaupter Bach zu und mündet nahe beim in Resten noch Wasser führenden Marktgraben.

Im Ortsplan erinnert der Lobsinger Bach eher an eine Abwasserrinne denn an einen natürlichen Wasserlauf. Kurz vor seiner Mündung findet sich die kurze, nach ihm benannte Straße.



Dr. Friedrich Lenhardt

Geschichte mit dem Vergnügen gepaart

Kösching auf dem Volksfest 1862 in Ingolstadt

1862 erschienen in der Georg Schröder'schen Buchdruckerei die „Erinnerungen an das Volks-Fest zu Ingolstadt 1862“, aus denen das Zitat stammt, das gleichsam als Motto der Arbeit des Geschichtsvereins vorangesetzt werden kann.

Der unbekannte Autor hielt zu Beginn Rückblick auf historische Ereignisse, die ebenfalls eine große Zahl von Menschen nach Ingolstadt gebracht hatten. Eher kriegerisch gestimmt war 1735 das kurfürstliche Lager vor den Mauern der Stadt, zu dem sich auch der alte Prinz Eugen eingefunden hatte. 1823 wurde wieder ein Lustlager der bayrischen Armee zwischen Kreuztor und dem Samhof aufgeschlagen, zu dem 20.000 Soldaten abkommandiert

wurden. Ein drittes wurde 1857 vor das Feldkirchner Tor gelegt. Eher *heiter-gemütlich* waren zwischen 1832 und 1846 die Volksfeste von Katharinenberg, die der Amtsrichter und Stadtkommissär Josef Gerstner ins Leben gerufen hatte und die in Konkurrenz mit dem Barthelmarkt in Oberstimm treten sollten.

Eine erste Ankündigung erschien im *Ingolstädter Wochenblatt*, dessen Herausgeber ebenfalls Georg Schröder war, Ende des Jahres 1861. Am 1. Juni

Erinnerungen

an das

Volks-Fest

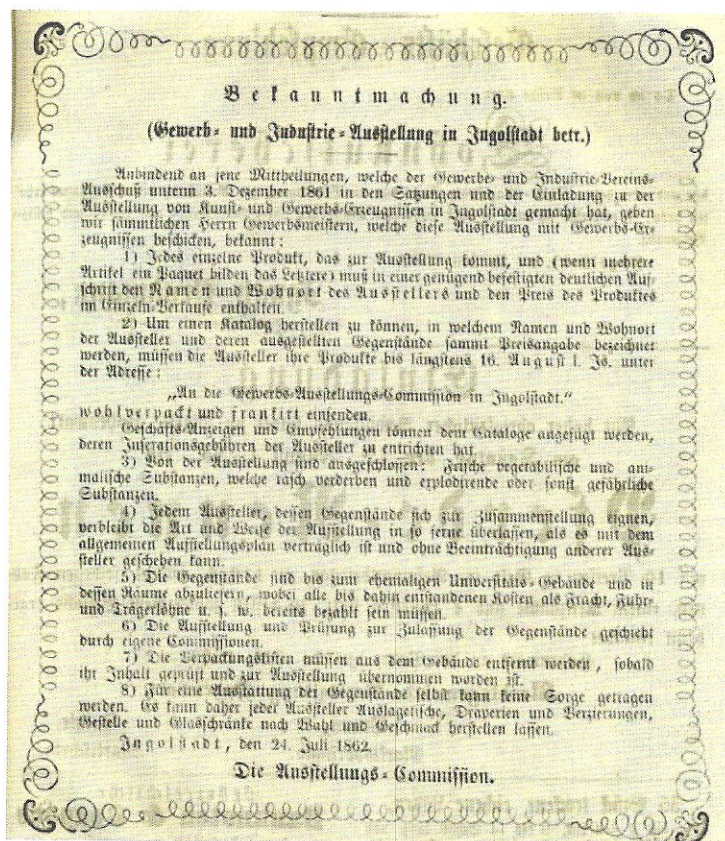
zu

Ingolstadt 1862.

Ingolstadt.

Gedruckt bei G. Schröder.

Titelblatt der Erinnerungen 1862



Bekanntmachung der Gewerbeausstellung, Ingolstädter Wochenblatt 1862, S. 251

1862 veröffentlichte das *Comité des landwirthschaftlichen Festes Ingolstadt* ebendort die Bekanntmachung der ausgeschriebenen Preise auf den Feldern der Tierzucht, des Feld- und Gartenbaus, für Verbesserungen an landwirtschaftlichen Geräten und für Dienstboten. Für die schönst verzierten Festwägen waren 3 große Fahnen als Preise angegeben. Als Ort der Veranstaltung waren der *Miliär-Exercierplatz*, als Zeit vier Tage Ende August, Anfangs September festgesetzt.

Am 14. August schloss sich der Gewerbeverein unter Leitung des Rektors der Gewerbeschule Dr. Johann Winckelmann mit einer *Gewerbe- und Industrie-Ausstellung* dem Landwirtschaftsfest an und bat die *Herrn Gewerbsmeister des kgl. Stadt- und Landgerichts Ingolstadt und der Landgerichte Pfaffenhofen*

fen, Geisenfeld und Schrobenhausen um Zusendung einer Liste der Teilnehmer und deren Produkte.

Am 10. August erging die amtliche Einladung zu einem Pferderennen, welches am Festtagssonntag, dem 31. August stattfinden sollte. Ein eigenes Renngericht war eingerichtet, das ziemlich detailliert den Aufzug der Rennknaben und deren Verhalten festlegte.

Am 27. August 1862 wurde *durch Allerhöchste Königliche Huld* das Volksfest mit Gewerbeschau, Festzug und Pferderennen *mit dem Königsschießen* beglückt, wozu König Max 100 Dukaten stiftete. Das Festprogramm wurde dahin abgeändert, dass das Fest bis auf den Mittwoch, den 3. September verlängert wurde, wo dann auch das angekündigte Feuerwerk stattfinden sollte. Nachdem es über die ganze Woche zuvor geregnet hatte, brach der Festsonntag mit herrlichstem Sonnenschein an. Gegen 10 Uhr formierte sich der Festzug, der durch das Donautor in musterhafter Ordnung mit Musik auf die Festwiese rückte. Dort war eine Festbühne errichtet, an der der Zug vorbei und um den ganzen Platz herum zog. Als erster Glanzpunkt gingen die Fahnen voran, die als Preise neben der Festtribüne aufgestellt wurden.

Der andere Glanzpunkt waren die geschmückten Festwagen, zwar wenige an der Zahl, die aber *durch originelle Empfindung und Geschmack der Ausstattung* zu erfreuen wussten. Mehring zeigte Obstpyramiden, Haunwöhr fuhr im Schmuck von Binsen und Hopfen daher. Die ehrbare Zunft der Zimmerer hatte ein Schweizerhaus gebaut, das vor dem Durchfahren des Donautores abgebaut und nach dessen Passage in bewundernswerter Schnelligkeit wieder auf dem Wagen aufgebaut wurde. Der Ingolstädter Turnverein hatte sich die Nachbildung des Kreuztores ausgedacht, von dem heraus die Turner ihr *Gut Heil* der Menge darbrachten. Dann kam der Festwagen von Kösching:

Während die andern Wagen die Gegenwart sinnbildeten, griff der Markt Kösching in seine Vergangenheit zurück. Sein Wagen erinnerte an des Marktes römischen Ursprung. Der äußeren Form nach ein römisches Kastell darstellend, fiel plötzlich die Vorderwand herab und es zeigten sich römische Soldaten und Kolonisten, während rückwärts der uralte Namen von Kösching, das einstige Caesarea der Römer, erschien. Hier war Geschichte mit dem Vergnügen gepaart, Auge und Geist gleich befriedigt; offenbar die genialste Idee, der auch die Ausführung in gleichem Maße entsprach.

Über den Schöpfer dieser „genialsten Idee“ kann nur gerätselt werden. Das Geschichtsbewusstsein Köschings war durch die Jahrhunderte hindurch un-

gebrochen. Landrichter Gerstner hatte seine historischen Forschungen auch auf die Marktgemeinden seines Gerichts gelenkt, und seit kurzem sind umfassende Notizen des Köschinger Mesners und Marktschreibers Josef Hauser bekannt. Für die Ausgestaltung des Programmpunktes standen seit 1857 akademisch gebildete Maler zur Verfügung, die, aus der historischen Schule des Münchner Malers Johann Baptist Schraudolph kommend, mit der Darstellung römischer Soldaten bestens vertraut waren.

Kösching, der wahre Sieger, wurde aber um den gerechten Lohn eines ersten Preises geprellt. Ferdinand Ott schrieb die bitteren Erinnerungen der Beteiligten, er selbst war damals erst 11 Jahre alt, in seiner Chronik nieder:

Im Jahre 1862 wurde zu Ingolstadt in der Gegend des Hauptbahnhofs ein großartiges, oberbayrisches Landwirtschaftsfest abgehalten, wozu die umliegenden Gemeinden zur Beteiligung geladen waren; auch Kösching nahm daran Teil. Der Sage nach wusste man noch, daß Kösching einst eine Römerstadt war und um dieses zum Ausdruck zu bringen, kam man auf den guten Einfall, ein lebendes Bild aus jener grauen Vergangenheit im Volksfeste darzustellen. Zu diesem Zwecke wurde ein Wagen gebaut mit 4 Ecktürmen in Form eines Römerkastells und die vordere Langseite mit einem Aufzugvorhang versehen. An den Vorhängen der Außenwänden prangten die Erzeugnisse des Feldbaues. Im Inneren standen 7 Köschinger Bürger, ausgewählte, große, herkulische Leute, als römische Soldaten kostümiert. Der Centurio war der Stollmüller Würmseer, ein Mann über 2 m hoch; auch 2 Sklaven waren zugeteilt; als bei Besichtigung der verschiedenen Wagen durch die höchsten Herrschaften sich der Vorhang lüftete, war man allgemein überrascht über das sinnreiche und tüchtig durchgeführte Arrangement, und hätte man gern den Köschingern den ersten Preis zuerkannt; jedoch formelle Rücksichten auf die Stadt, als Geberin des Festes, wurde dieser der ersten und den Köschingern der zweite Preis zuerkannt, eine seidene Fahne mit Ölgemälde, die Stange mit geschnitzter Königskrone und vergoldet.

Das Preisschießen und das Pferderennen gingen an den Köschingern vorbei, ebenso die Gewerbeschau in der Hohen Schule, der damaligen Maxschule. Die Allgemeinheit aber ging nach dem nächtlichen Feuerwerk, bei dem *nicht ein Stück mißglückte*, mit einem Dank an den Stadtmagistrat und das Gemeindegemeinschaft in der Zufriedenheit nach Hause, die der Autor in sein Schlußgedicht einfließen ließ:

Ingolstädter Wochenblatt.

Nr. 35.

1862.

Ausgegeben Sonntag den 31. August.

Glaser gewinnt seine Nahrung mit Eizen,
Der andere mit Vansen und Schwigen.

Am t l i c h e A n z e i g e n.

Bekanntmachung.

Nachdem Seine Majestät der König geruht haben, der Stadt Ingolstadt ein Geschenk von 100 Dukaten zur Abhaltung eines Königsschießens mit der Bestimmung allerruhmvollest zu verleihen, daß dieses Königsschießen zugleich mit dem am 30. August d. Js. beginnenden landwirthschaftlichen Feste dahier stattfinden könne, so ist das landwirthschaftliche Festprogramm vom 3. d. Mts. dahin abgeändert worden, daß das Fest auf Mittwoch den 3. September verlängert wird und den Schluß desselben das angekündigte große Feuerwerk bildet.

Ingolstadt den 27. August 1862.

Das Festkomitee.

E i n l a d u n g

zum Allerhöchst bemilligten Königsschießen in Ingolstadt

wobei 75 Dukaten als Preise auf Haupt, Kranz, Glück am langen und kurzen Biele, auf laufendem Hirsch und auf der Ehrenscheibe nebst 43 gezierten und seidenen Fahnen, dann eine Weißfahne mit 1 Dukaten, eine Aßfahne und eine Schwarzfahne mit 1 Dukaten gegeben werden.

Das Schießen beginnt Sonntag den 31. August, Mittags 12 Uhr, und endet Mittwoch den 3. September Nachmittags 3 Uhr.

Das Nähere enthält das besonders ausgegebene Programm.

Ingolstadt den 26. August 1862.

M a g i s t r a t I n g o l s t a d t.

Deß.

*Bekanntmachung des Königsschießens, Ingolstädter Wochenblatt
1862, S. 281*

Nun Engel der Geschichte komm' und schreibe Dieß Fest in die Annalen unsrer Stadt, Daß ewig die Erinnerung daran bleibe Und unsre Nachwelt ein Gedenken hat!

Die große Schar, die hier vereint zum Feste, Von seiner Schönheit lautes Zeugniß gibt, Und preist den Himmel! dankbar für das Beste, Daß nicht ein Unfall hat das Fest getrübt.

Nach Regen wie mit einem Zauberschlage Hat wundervoll der Himmel uns gelacht, So hat auch die Natur uns diese Tage Durch Sonnenglanz zum Freudenfest gemacht.

Sie sind vorüber, - nein, sie sind geblieben Im Angedenken von ganz Ingolstadt, In sein Geschichtsbuch sind sie eingeschrieben Als der Erinnerung ewig schönes Blatt.

Die Erinnerungen der Köschinger blieben dagegen etwas eingetrübt.

Literatur:

Wilhelm Ernst, Pferdemarkt und Volksfest auf dem Katharinenberg, in IH 44 (1981), S. 25-27.

Adam Härdl, Die schulische Situation in Ingolstadt nach der Verlegung der Universität, hier insbes. Die Landwirtschafts- und Gewerbeschule in Ingolstadt, in IH 45 (1982), S. 7-8, 10, 12, 15-20, 23- 24, 26-28, 30-32.

Joseph Hauser, Historische Lesefrüchte 1840-1854, Stadtarchiv München, Ms.849.

Brigitte Huber, Wege aus der Stagnation – Ingolstadts Entwicklung zum überregionalen Wirtschaftsstandort, Teil 1, in Ingolstadt – vom Werden einer Stadt. Geschichten und Gesichter, Ingolstadt 2000, S. 180-247, hier S. 208.

Ingolstädter Wochenblatt 61 (1862), S. 177-178, 211, 213, 251, 257-258, 265-267, 269, 273-275, 281, 323, 335.

Friedrich Lenhardt, Geschichte der Malerei in Kösching, in Jahresbericht 1997/1998, S. 18-33.

Friedrich Lenhardt, Die Geschichte Köschings, 2: Von 1745 – 1945, in Kösching II, Kösching 2010, S. 1-206, hier S. 78.

Friedrich Lenhardt, Ein undankbares Piratenvolk? Er Ingolstädter Landrichter Joseph Gerstner (1780-1654) und Bayerns finanzielle Hilfe für Griechenland 1827, in Globulus 17 (2013), S. 75-86, hier S. 83-84.

Ferdinand Ott, Geschichte von Kösching von Ott 1910, Pfarrarchiv Kösching; gebundenes Manuskript, mit zahlreichen Abbildungen, S. 228-229.

Ohne Verfasser, Erinnerungen an das Volks-Fest zu Ingolstadt 1862. Ingolstadt, ohne Jahr [1862]

Sportgeschichte von Kösching

Geschichte des Schulsports an Köschinger Schulen

Am 11. November 2014 fand ein Stammtisch des Geschichtsvereins in Zusammenarbeit mit dem TSV Kösching im Sportheim statt. Dabei erinnerte Heimatpfleger Dr. Friedrich Lenhardt an den historischen en Köschinger „Giltlauf“ von 1527, TSV-Vorsitzender Werner Satzinger gab einen ausführlichen und detaillierten Überblick über die Geschichte des TSV 1897 Kösching und Otto Frühmorgen, Vorsitzender des Geschichtsvereins, präsentierte die Entstehung und Entwicklung des organisierten Wanderns sowie des Tischtennispiels bei der DJK. Fachoberlehrer Fred Selles berichtete über seine langjährigen Erfahrungen als Sportlehrer und seine großen Erfolge mit den Köschinger Hauptschülern.



Sportlegenden beim Stammtisch des Geschichtsvereins, linke Reihe: Georg und Luise Hofmann, Georg Hallermeier, Erich Sitzmann, Manfred Biehler; rechte Reihe: Hilde Daller, Hans Bauer Felix Windorfer, Hermann Zinner

Ein wichtiges Thema bei diesem Stammtisch war auch der Schulsport in Kösching. Fragt man ältere Köschinger über den Sportunterricht in der Schule, so erinnern sich manche noch ganz genau. Barbara Strößner, die ab 1945 die Mädchenschule besuchte, weiß noch heute, wie sie mit ihren Mitschülerinnen Gymnastikunterricht im heutigen Kirchhof hatte. Die Klosterschwester – allen voran die Schulleiterin, Schwester Melitona Riederer, – achteten damals sehr auf eine anständige Kleidung ihrer Schützlinge, vor allem bei den gemeinsamen Sportfesten mit den Buben.

Georg Hallermeier und Rudolf Kastl, beide Jahrgang 1929, waren beim TSV 1897 sehr aktiv. Da es im Winter keine Übungsmöglichkeiten für die Schüler gab, nutzten auch sie die Möglichkeit, in einer Gymnastikhalle neben dem Ambergerkeller in der kalten Jahreszeit zu üben. Im Sommer stand ihnen der Sportplatz an der Großmehringer Straße zur Verfügung.



Die ehemalige Gymnastikhalle des TSV beim Ambergerkeller

Man darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass die Kinder in früheren Zeiten sehr viel im Freien unterwegs waren. Dort gab es neben den Fuhrwerken nur wenige Autos und Motorräder. So konnten die jungen Leute auf den Straßen und Plätzen Fußball oder Völkerball spielen.

Hans Bauer, der im Jahre 1957 als junger Lehrer nach Kösching kam, erinnert sich, dass

an der Knabenschule im Winter praktisch kein Sportunterricht stattfand. Manchmal gingen die Klassen mit ihren Lehrern zum Schlittenfahren auf den Fortberg, aber ansonsten gab es wenige Möglichkeiten. Im Sommer fanden Spiele am Feuerwehrplatz statt. Dieser war damals viel größer als heutzutage,

und die Durchfahrt zum Hohlweg war kaum durch den Straßenverkehr belastet.

Blättert man in alten Schulchroniken, so findet man seit dem Jahre 1951 Berichte über große Sportfeste zum Ende des jeweiligen Schuljahres. Sie fanden für alle Schüler und Schülerinnen auf dem Sportplatz an der Großmehringer Straße statt. Dieser war bereits im Jahre 1920 vom TSV Kösching errichtet worden und diente vor allem dem Vereinsfußball. Er war damals bedeutend kleiner als heutzutage, der Bach lief weiter östlich, und ein Trainingsplatz fehlte ebenfalls.



Das erste Schulturnfest auf dem Sportplatz an der Großmehringer Straße, Juni 1951

Für die Köschinger Schulen war es eine gute Möglichkeit, sich zu sportlichen Wettkämpfen dort zu treffen und die Schulgemeinschaft zu pflegen. So steht in der Chronik der Mädchenschule „Turnfest am 20./21. Juni 1953“:

„Fast tausend Kinder beim Schulsportfest in Kösching“

Der Ort stand zwei Tage im Zeichen von sportlichen Veranstaltungen der Jugend. Am Samstag sah man eifrige sportbegeisterte Jungen und Mädchen Turngeräte zum Sportplatz tragen. Denn schon um 8 Uhr kamen die Wettkämpfer und Zuschauer aus Großmehring, Oberdolling, Theißing, Mailing, Feldkirchen, Hepberg, Oberhaunstadt, Lenting und Demling. Gegen 8.30 Uhr waren fast 1000 Kinder auf dem Köschinger Sportplatz versammelt. Eine gute Organisation sorgte dafür, dass die große Zahl der Teilnehmer schnell und reibungslos ihre Dreikämpfe durchführen konnte. Schulrat Baeck und Bürgermeister Diepold verfolgten mit Interesse die Kämpfe.

Am Sonntagnachmittag, 14.30 Uhr, fanden die sportlichen Veranstaltungen ihre Fortsetzung. Wiederum waren neben den 500 Köschinger Kindern die Jungen und Mädchen der umliegenden Gemeinden erschienen und dazu mehrere Hundert Erwachsene. Auch diese Veranstaltung begann mit einem Gesang des Schulchores am Marktplatz. In langem Zug ging es dann zum Sportplatz, wo sogleich ein buntes Programm ablief mit rhythmischen Freiübungen der Buben und Mädchen, mit Reigen und Singspielen der kleinen und großen Mädchen, belustigenden Spielen der Buben, anstrengendem Tauziehen, Kofferlaufen, Sackhüpfen und Seilhüpfen. Bei einem kurzen Freundschaftsspiel siegten die kleinen Fußballer aus Kösching über die Großmehrerer. Jeder Ort schickte schließlich seine besten Kletterer auf den Mast, um dort nach den Süßigkeiten zu schnappen. Den Abschluss bildete die Siegerehrung und Verleihung der Siegerurkunden. Schulleiter Winterstein lobte das Zusammengehörigkeitsgefühl bei diesem 3. großem Schulsportfest. Bürgermeister Simon Diepold freute sich über die „frohgelauante, sportfeudige Jugend“. Gertraud Zinner aus Kösching und Walter Happernagl aus Hepberg erhielten als beste Sportler je eine Siegerschleife.

In den folgenden Jahren fanden immer wieder sportliche Wettkämpfe im Freien statt, aber im Winter gab es weiterhin wenige Möglichkeiten zum Turnen.



Einweihung der ersten Schulturnhalle durch Bürgermeister Karl Dollinger, 1961

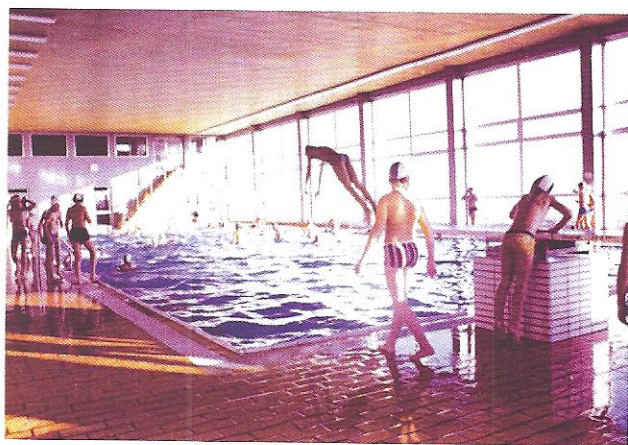
Die Situation änderte sich für die Schulkinder grundlegend, als im Jahre 1961 die neue Knabenschule gebaut wurde und dabei die erste richtige Turnhalle entstand. Fortan konnten die Buben im Winter regelmäßig üben, ab 1966 auch die Mädchen, der Sportunterricht fand bei jedem Wetter im Schulbereich statt.

Eine zweite wichtige Entscheidung war der Bau des Schulsportplatzes am Stadtweg Richtung Blaumühle unter dem damaligen Bürgermeister Karl Dollinger. Bereits am 6. Juli 1968 konnte dort das erste Sportfest mit 680 Kindern der Mädchen- und Knabenschule gefeiert werden.



Schulsportfest 1976 mit Sackhüpfen, in der Mitte Rektor Rudolf Winterstein

Mit dem Bau und der Eröffnung des neuen Hallenfreibades auf dem Weidhausberg gab es seit Januar 1972 neue Möglichkeiten. Die Kinder mussten nun nicht mehr zum Freibad an der Krankenhausstraße gehen, um bei schönem Wetter im Sommer schwimmen zu können. Im Rahmen des Sportunterrichtes be-



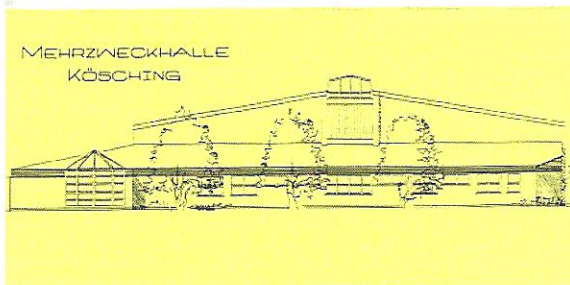
Eröffnung des neuen Hallenbades im Januar 1971

suchen seitdem Klassen aus Kösching und Umgebung diese wichtige Freizeitanlage. Außerdem gibt es nunmehr regelmäßige Schwimmkurse, die seit 1975 von der Wasserwacht organisiert wurden.

Einweihung der Mehrzweckhalle

Kösching

29. September 1993



Einweihung der neuen Mehrzweckhalle 1993

Fred Selles, der von 1970 bis 2012 Fachlehrer für Werken und Sport an der Knabenschule, der späteren Hauptschule und jetzigen Mittelschule war, gab beim Stammtisch im November 2014 einen chronologischen Überblick über den Schulsport in Kösching, insbesondere über den schulischen Leistungssport. Er berichtete, dass im Jahre 1971 der Schulsportplatz eine neue



Erfolgreiche Köschinger Leichtathleten beim Kreissportfest in Eichstätt, links: Fred Selles und Inge Irtenkauf, rechts Rektor Willi Stöhr

Als die Schülerzahl in Kösching immer noch zunahm, beschloss die Marktgemeinde den Bau der neuen Mehrzweckhalle neben der Hauptschule. Sie wurde 1993 unter dem damaligen Bürgermeister Siegfried Betz feierlich eröffnet. Seitdem bietet sie viele Möglichkeiten des differenzierten Sportunterrichts. Die Köschinger Vereine hatten ebenfalls viel mehr Platz zum Training oder zum Ausrichten großer Turniere.

Leistungssport in der Schule: Bericht Fred Selles

Aschenbahn erhielt. Auf diese Weise konnte die Leichtathletik noch mehr gefördert werden. Leider erhielt die Anlage nur eine Bahn mit 330 Meter, was bis heute zu Beeinträchtigungen bei der Leistungsmessung führt.

Die Köschinger Hauptschüler beteiligten sich nach Angaben von Fred Selles an wichtigen Wettbewerben auf Landkreis-

ebene und darüber hinaus. Dazu zählen: das Kreisschwimmfest in Kipfenberg (1975), das Kreisturnfest der Buben in Kösching (1977) mit einem Gesamtsieg der Köschinger, die siegreiche Mädchenmannschaften beim Kreisturnfest in Lenting (1981) mit Inge Irtenkauf,

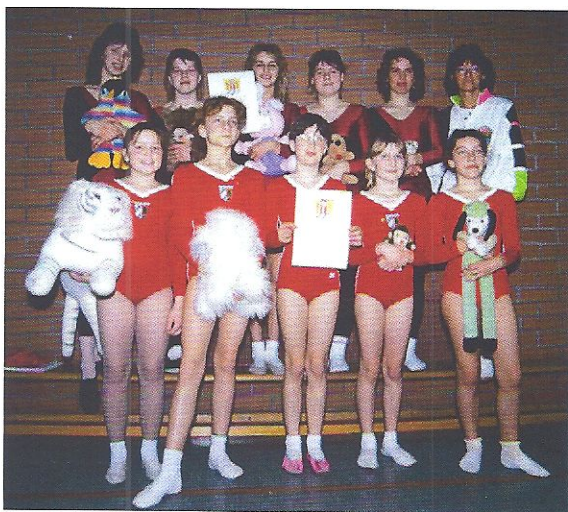
Foto (13): Siegermannschaften der Mädchen beim Kreisfinale in Lenting, 1990. rechts ihre Lehrerin Beate Maas-Stephan,

Der Erfolg der Schüler bei den Wettbewerben hängt nach Meinung von Fred Selles, der jahrzehntelang Fachberater für Schulsport im Landkreis Eichstätt und Geschäftsführer des Arbeitskreises Schulsport war, von einigen wichtigen Faktoren ab. Dazu gehört neben den Turnhallen und Sportplätzen sowie deren technischer Ausstattung vor allem die Tatsache, ob die jungen Leute auch in Sportvereinen aktiv sind. Auf diese Weise können sie im Sportunterricht noch mehr gefördert werden und Maßstäbe auch für ihre Mitschüler setzen.

Der Niedergang des Schulsports setzte nach Ansicht von Fred Selles ein, als im



Erfolgreichste Turnmannschaft der Hauptschule Kösching im Jahre 1988, von links: Fachoberlehrer Fred Selles, Marco Fritz, Marco Werner, Michael Mößner, Michael Ferstl und Timur Kefeli; Kreismeister im Geräteturnen 1988, 1990, 1991, 1992, 1. Platz beim Bezirksfinale Oberbayern in Prien und 3. Platz beim Landesfinale in Erlangen (1989)



Erfolgreiche Volleyballmannschaft der Hauptschule Kösching im Jahre 1997 mit einem 1. Platz beim Kreisfinale in Eichstätt und in Oberbayern, einem 2. Platz in Südbayern und einem 3. Platz beim Landesfinale in Bayern.

Jahre 1997 der differenzierte Sportunterricht abgeschafft wurde. Auch durch die drastische Abnahme der Schülerzahl an der Hauptschule, später Mittelschule, seien die Schüler der Volksschule Kösching fast nirgends mehr bei den Siegern dabei gewesen. Aber wegen der großen Mehrzweckhalle wurden in Kösching immer wieder Wettkämpfe ausgetragen. Dazu gehören:

1999 Bezirksfinale der Volleyballer mit einem 2. Platz für die Köschinger Jungenmannschaft WK II/2 und das Landesfinale Volleyball, das von 2002 bis 2013 sechs Mal in Kösching stattfand. Im Jahre 2009 wurde das erste Hallenfußball-Turnier der Grundschulen ebenfalls in Kösching ausgerichtet, seit dem Schuljahr 2010/2011 findet der Unicef-Lauf in Kösching statt, im Jahre 2011 wurde das Kreisturnfest der Grundschulen durchgeführt.



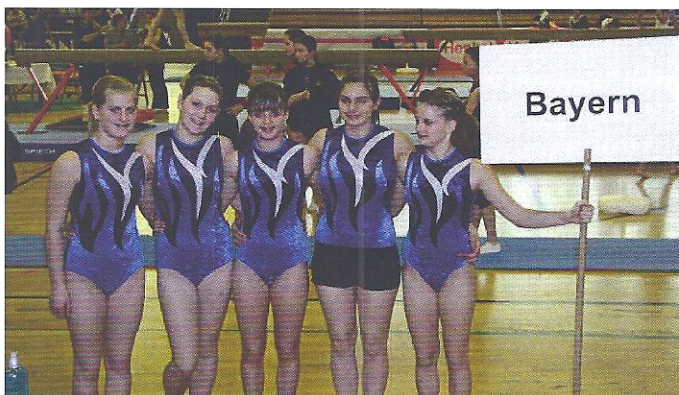
Die Doppelturnhalle der neuen Realschule, erbaut 2006

Mit der neuen Realschule an der Ingolstädter Straße wurde im Jahre 2004 ein neues Kapitel im Schulsport aufgeschlagen. Diese durch Beschluss des Kreistages vom Landkreis Eichstätt gebaute Anlage besitzt seit ihrer Einweihung im Oktober 2006 eine große Doppelturnhalle. Die wachsende Zahl von Schülern war ein gutes Potential, den schulischen Leistungssport zu verstärken. Betreut von der Trainerin Marion Zierer und der Sportlehrerin Ingrid Geisenfelder konnten fünf Schülerinnen in der Wettkampfkategorie III/1 am 18. 2. 2008 den ersten Platz unter den Turnerinnen von ganz Oberbayern erringen. Im gleichen Jahr beteiligten sich die Sportlerinnen beim Finale in Berlin. Dabei belegte die Mannschaft aus Kösching den 9. Platz unter allen Sportgymnasien in Deutschland.

Durch den zweiten Erweiterungsbau erhielt die Realschule im Jahre 2013 eine weitere große Turnhalle. Diese dient nicht nur dem Schulsport, sondern

auch großen schulischen Veranstaltungen als Bühne. Außerdem haben dort Köschinger Vereine neue Übungsmöglichkeiten gefunden.

Darüber hinaus sind die Realschülerinnen und Realschüler aus Kösching seit Jahren erfolgreich bei verschiedenen Kreismeisterschaften. So errangen die „Fußballjungs“ den ersten Platz in der Wettkampfklasse III im Schuljahr 2010/2011. Beim Geräteturnen waren die Sportlerinnen am 25. 3. 2014 beim Kreisfinale in Gaimersheim erfolgreich. Im Wettkampf II belegten die Schülerinnen wieder den 1. Platz.



*Die Turnerinnen beim Bundesfinale in Berlin, Mai 2008:
Amelie Högele,, Jessica Schneider, Simone Wedding, Julia
Zierer, Christina Wedding*



„Winterolympiade“ an der Realschule Kösching, 2013

Der Historische Verein Ingolstadt und die Stadt Ingolstadt

Der Historische Verein Ingolstadt als privater Verein und das Stadtmuseum Ingolstadt als städtische Behörde, bestehend aus den Sachgebieten Stadtarchiv, Wissenschaftliche Stadtbibliothek und Stadtmuseum, haben sich beide dem historischen Erbe der Stadt Ingolstadt und ihrer Umgebung verschrieben. Das Engagement der Stadt reicht bis in das Jahr 1905 zurück, das des Vereins allerdings noch viel weiter, bis ins Jahr 1865¹.

Aus der aktuell gültigen Satzung des Historischen Vereins vom 17. Februar 1994 lässt sich keine besondere Beziehung zur Stadt und ihrem Stadtmuseum herauslesen. Erst im Fall der Auflösung des Vereins wären sie betroffen:

§ 7

Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder beim Wegfall seines bisherigen Zwecks fällt das Vermögen des Vereins soweit es die eingezahlten Kapitalanteile der Mitglieder und den gemeinen Wert der von den Mitgliedern geleisteten Sacheinlagen übersteigt, an die Stadt Ingolstadt mit der Auflage, es für denkmalpflegerische Zwecke oder Zwecke der Heimatpflege und Heimatkunde zu verwenden.

Der Ursprung der heutigen städtischen Behörde sind jedoch die bemerkenswerten Sammlungen des Vereins, deren Übereignung an die Stadt in der Satzung vom 9. Januar 1905 festgeschrieben worden ist.

§ 13

Sämtliche vom Verein erworbenen Gegenstände gehen in das Eigentum der Stadtgemeinde Ingolstadt über, soweit sich nicht der Verein durch Beschluss der Hauptversammlung das Eigentumsrecht vorbehält.

Die Hintergründe der Schenkung werden im Jahresbericht des Sammelblatts von 1905 erläutert:

„Der erfreuliche Aufschwung, welchen das seit 1899 hier wieder bestehende humanistische Gymnasium genommen hat, zwang schon im Jahr 1905 zur Bildung einer Parallel-Klasse, für welche leider ein Teil der bisher für die Sammlungen unseres Vereins bestimmt gewesenen Räume beansprucht werden musste. Der Verein war gezwungen, in den noch verbliebenen Räumen seine Sammlung so gut wie möglich unterzubringen und zusammenzustellen. Die alle Gemüter bewegende Raumfrage war einer möglichst günstigen Lösung entgegengeführt, als der Stadtmagistrat Ingolstadt im Herbst 1904 dem Verein Räumlichkeiten im Hohen-Schulgebäude, die entsprechende Herrichtung, Ausstattung und Unterhaltung dieser Räume sowie die Unterhaltung

der Sammlung unter der Voraussetzung anbot, dass sich eine Generalversammlung des Vereins äußere, sowohl über dieses Angebot, wie über die Anregung, die Sammlungen des Vereins zur Gründung eines städtischen Museums der Stadt Ingolstadt zu überlassen.²

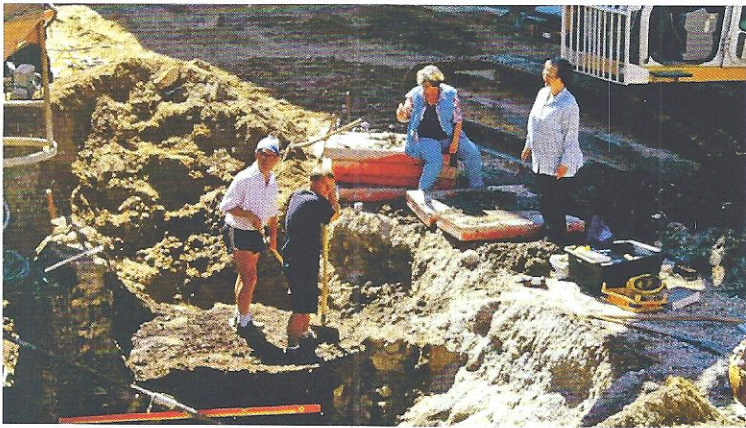
Die Betreuung der Sammlung blieb aber beim Verein, der zwei Sammlungswarte mit dieser Aufgabe betraute³. Am 8. Februar 1928 wurde der Spitalhofer Lehrer Hanns Kuhn zum Bücherwart und Archivar ernannt. Zehn Jahre später übernahm ihn die Stadt als hauptamtlichen Städtischen Archivrat. Archiv und Museum gingen mit ihm endgültig an die Stadt Ingolstadt über.

Seither sind Stadtmuseum und Historischer Verein Ingolstadt personell und institutionell eng miteinander verbunden. Das Vorzimmer des Stadtmuseums ist zugleich die Geschäftsstelle des Vereins. Die „Basisarbeit“, die der Historische Verein seit Generationen für die Erforschung der Stadtgeschichte leistet, ist am besten an den seit 1876 von ihm erstellten Sammelblättern ablesbar. Anfangs wurde das Stadtarchiv durch Transskriptionen, z.B. der Schuttorordnung, und Regesten aufgearbeitet. Seit 1879 sind auch historische Beiträge unter dem Titel „Beiträge zur Geschichte Ingolstadts“ zu finden. Diese Reihe existiert noch heute, allerdings als Monographienreihe für größere Arbeiten wie Dissertationen. Der Verein ist wie die Stadt Mitherausgeber und übernimmt vor allem Redaktionsarbeiten. Seit 1892 enthält das Sammelblatt Beiträge zu den umgebenden Orten („Dörfer um Ingolstadt“) und seit 1891 auch kunsthistorische Abhandlungen, z.B. zum Ingolstädter Münster, später auch Kirchen der Umgebung. 1906 wird als erster archäologischer Beitrag der Nachweis des Kastells Obersimm durch ein Mitglied des Historischen Vereins, den Medizinalrat Dr. Vierling veröffentlicht. Es folgen Abhandlungen zu den Ausgrabungen in den Hügelgräbern von Kasing, zum Leisenhartfund in Manching und zum Löwenbuckel in Gerolfing. Der Verein ist also in den verschiedensten Bereichen auch regional engagiert.

Die Bibliotheksbestände des Vereins werden seit 1914/15 vorgestellt, beginnend mit den „Eckiana“. Später wird das Sammelblatt für zahlreiche weitere Themen wie Geologie und Landschaftsgeschichte, Botanik, Bauforschung, Musikgeschichte oder jüngst auch Oral History geöffnet. Grundsätzlich können alle Arbeiten berücksichtigt werden, von der universitären Abschlussarbeit bis zur Schülerarbeit. Mit dieser Ausrichtung ist das Sammelblatt des Historischen Vereins in Ingolstadt und Umgebung alternativlos. Es wird deshalb finanziell maßgeblich von der Stadt Ingolstadt unterstützt und in den städtischen Bibliotheken allgemein zugänglich gemacht.

Der breiten Öffentlichkeit präsentiert sich der Verein vor allem durch monatliche Vorträge und durch Führungen in Ausstellungen, auf Ausgrabungen, in

historischen Gebäuden etc. Weiterhin zeigt er Präsenz bei Museumsfesten und bei der Nacht der Museen, auf der Miba und gelegentlich durch Informationsstände in der Fußgängerzone.



Ausgrabung in der Ludwigstraße, Ingolstadt

Der Historische Verein unterstützt die Stadt aber auch unmittelbar bei Projekten wie der Erstellung von Informationstafeln an historischen Gebäuden und Plätzen oder bei Restaurierungsmaßnahmen, die die Kapazitäten des Museums überschreiten. Das bislang umfangreichste Projekt war die Unterstützung der Konservierung der römischen Mühle von Etting durch Herrn Heinrich Haßmann mittels Arbeitsvertrag über den Historischen Verein. Diese Maßnahme erstreckte sich über zwei Jahre, vom 1.9.2005 bis zum 31.8.2006 mit 32 Wochenstunden und vom 1.10.2006 bis zum 30.9.2007 mit 28 Wochenstunden. Sie erfolgte im Rahmen der Eingliederung für schwerbehinderte Menschen durch die Arbeitsagentur Berlin/Ingolstadt und das Zentrum Bayern Familie und Soziales. Herr Haßmann arbeitete im Bereich Magazin. Unterstützt wurde dieses Arbeitsverhältnis ferner durch Zuschüsse der Stadt Ingolstadt und des Deutschen Archäologischen Instituts.

Weitere Maßnahmen sind beispielsweise die Dokumentation des Abrisses des Nordbahnhofs oder Stellungnahmen zur Gestaltung des Gießereigeländes. Permanent laufende Maßnahmen durch ehrenamtlich tätige Vereinsmitglieder sind Feldbegehungen, wofür im Rahmen des Vereinsprogramms Schulungen durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege angeboten werden. Früher konnten die „Ausgräber“ des Vereins noch bei archäologischen Untersuchungen wichtige Funde vor dem Verlust retten, beispielsweise in der Ingol-

städter Altstadt oder bei der Köschinger Realschule. Diese Unterstützung ist aber derzeit aus rechtlichen Gründen aber schwierig. Unersetzbar ist die Hilfe bei der Bearbeitung archäologischer Funde der Region aus den Magazinbeständen. Sie sind eine wesentliche Voraussetzung für die wissenschaftlichen Bearbeitungen an verschiedenen Universitäten wie München, Tübingen, Freiburg, Heidelberg, Köln oder Jena.



Bearbeitung archäologischer Funde im Magazin

Die Stadt Ingolstadt, aber auch die Landkreise Eichstätt und Pfaffenhofen unterstützen im Gegenzug den Historischen Verein finanziell, aber auch ideell durch Gewährung der Ehrenamtskarte für aktive Vereinsmitglieder. Von staatlicher Seite wurde die Leistung der Vereinsmitglieder durch die Verleihung der Denkmalschutzmedaille 2013 aus der Hand von Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch gewürdigt.

Anmerkungen

- 1 Beatrix Schönewald, 100 Jahre Stadtmuseum – die Sammlungen des Historischen Vereins Ingolstadt. In: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 114, 2005, 9.
- 2 Johann Baptist Mayer, Jahres-Bericht. In: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 29, 1905, 75.
- 3 Josef Reichart, 100 Jahre Historischer Verein Ingolstadt. In: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 74, 1965, 6.

Der Geschichtsverein Kösching Kasing Bettbrunn e.V. bedankt sich bei folgenden Firmen für die Unterstützung zur Herstellung des Jahresberichts 2013/2014:

Glaserei Alzinger, Kösching
Metzgerei Bauer, Kösching
Schreiber Arthur, Ingolstadt
ASK Krammel, Kösching
Pogo's Moden. Kösching

